Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 88 **Herford, Donnerstag, den 16. April** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

16 April.

Der Reichstag wird in der letzten Aprilwoche mit den ersten Lesungen aller noch nicht beratenen Gesetzentwürfe beginnen.

Die neue Vorschrift über den Waffengebrauch im Heere ist nunmehr in vollem Wortlaut bei Mittler u. Sohn in Berlin erschienen.

Eine Nachforderung in Höhe von 17 Millionen Mark für die Beendigung des Rhein-Weser-Kanals ist dem preußischen Staatsministerium zur Beschlußfassung zugegangen. Die Erhöhung der Baukosten soll auf die hohen Grundstückspreise in der Nähe von Hannover zurückzuführen sein. Der Landtag wird sich mit dieser Vorlage im Mai zu befassen haben.

Der Kreuzer „Straßburg„ wird am Donnerstag mit dem Reichskanzler an Bord vor dem Achilleion eintreffen.

Die Eisenbahnverwaltungen Württembergs und Badens gestatteten jetzt nach dem Vorgange Bayerns ebenfalls die Anbringung von Warnungstafeln vor dem Eintritt in die Fremdenlegion.

Die Dresdener Polizei hat der englischen Suffragette Miß Pankhurst streng verboten, in der sächsischen Hauptstadt einen Vortrag zu halten.

Da die Lage in Mexiko sich neuerdings wieder stark zugespitzt hat, ist der deutsche Kreuzer „Dresden" zum Schutze der Reichsangehörigen von Vera Cruz nach Tampico beordert worden.

Das italienische Eisenbahnersyndikat in Ancona hat sich endlich entschlossen, eine Kommission nach Rom zu senden, um mit der Regierung zu verhandeln. Die Streikagitation soll inzwischen eingestellt werden.

Stimmung der Berliner Börse.

15. April. Die anhaltende Geschäftsunlust und Erwägungen über die ungünstige politische Lage mögen dazu beigetragen haben, daß auch heute an der Börse die Kursrückgänge vorwogen. Auch die Auslandsberichte lauteten nicht sonderlich günstig. Die Montanwerte behaupteten sich zumeist, nur Rombacher gaben 1½ Prozent nach. Russische Bankwerte gaben wieder bis 2 Prozent nach. Von Schiffahrtswerten büßten Deutsch-Australier 1½ Prozent ein. Von deutschen Anleihen gaben einige 3- und 3½prozentige Werte 0,10—0,20 Prozent nach. Der Kassamarkt notierte in der Mehrzahl niedrigere Kurse. Tägliches Geld war mit 2½ bis 2 Prozent erhältlich . Der Privatdiskont erhöhte sich um ein Achtel Prozent auf 2½ Prozent.

Kameruner Rechtsverhältnisse.

Die Methoden der „Eingeborenenerziehung" mit Strafen und auch die sonstige Verwaltungspraxis beleuchten folgende Schilderungen in einem der „Frankfurter Zeitung" zur Verfügung gestellten Privatbrief:

Vor zirka zehn Tagen engagierte ich einen Eingeborenen als Koch bei mir. Nun soll allerdings der Europäer bei Einstellung eines Eingeborenen diesen fragen, ob er im Besitz eines Steuerzettels ist oder nicht. Dies versäumte ich. Also mein neuengagierter Koch arbeitet vier Tage und war danach in der Nacht vom 5. zum 6. März (dieses Jahres) verschwunden. Am 6. März früh erfuhr ich, daß ein Eingeborener-Polizeisoldat meinen Koch verhaftet hatte. Ich ging daher gleich zur Wache und fand dort zirka 10 bis 15 Personen, die in der Nacht eingefangen worden waren. Da der Polizeimeister nicht anwesend war, schrieb ich einen Zettel: „Ich bitte, meinen Koch Akum Eta freizulassen. Der Steuerbetrag von 10 *M* kann bei mir erhoben werden". Um 11 Uhr desselben Tages wurde auch der Koch entlassen und stellte sich bei mir wieder zur Arbeit. Heute früh, den 9. März, ging der Koch zur Schlächterei, um Fleisch einzukaufen, ich selbst ging zur Arbeit nach auswärts. Als ich nun um 10 Uhr zurückkam, war der Koch wieder verschwunden. Ich schickte zur Wache, allein dort fand er sich nicht. Um 12 Uhr erfuhr ich durch einen Eingeborenen, daß mein Koch im Gefängnis sei. Die betreffende Behörde sagte mir einfach, weil die Steuer in der Zeit vom 6. bis 9. März (es liegt ein Sonntag dazwischen) nicht bezahlt worden war, sei die Verhaftung vorgenommen worden. Mein Koch wurde also ohne mein Wissen während meiner Abwesenheit verhaftet, vorgeführt, verurteilt und eingesperrt. Der mir zugeteilte Strafzettel lautet wörtlich: „D., den 9. März 1914. In der Strafsache gegen Ihren Boy Akum Eta wegen Steuerhinterziehung zu 2 Monat Gefängnis mit Zwangsarbeit kostenpflichtig verurteilt. Strafgebühr 2 Mark.

Der Bezirksamtmann. J. A."

Ist das ein richtiges Verfahren? Ich als Weißer verpflichtete mich schriftlich, sonst wäre ja der Koch am 6. d. M. nicht aus der Haft entlassen worden, die Steuer zu bezahlen. Trotzdem wird er in meiner Abwesenheit einfach weggenommen und eingesperrt. Ich meine, wenn ich mich für das Hauspersonal zahlungsbereit erkläre, so sollte doch in diesem Falle kein Termin und keine Verurteilung gegen den Eingeborenen angesetzt werden. Ich weiß wohl, daß den Eingeborenen gegenüber es kein Fehler ist, wenn die Zügel strammgehalten werden, aber wo bleibt bei einem derartigen Vorgehen das Zutrauen der Eingeborenen gegenüber dem Dienstherrn und — der Regierung?

In einem anderen Brief teilt der Briefschreiber mit, daß das Häuserbauen in D. von der Regierung sehr erschwert werde. „35 000 *M* wollte ich anfangs verbauen, heute sind 50 000 *M* weit überschritten und zum großen Teil durch Einmischung der Regierung, wozu sie eigentlich kein Recht hatte. Da wird sich mancher überlegen, in D. ein Haus zu bauen".

Bündler und Sozialdemokraten.

Man wundert sich kaum mehr darüber, wenn irgendwo ein weiterer Konservativer oder Bündler aufgefunden wird, der um sozialdemokratische Stichwahlhilfe geworben hat. Der württembergische Landtag ist reich an solchen überzeugungsvollen Männern. Der konservative Reichs- und Landtagsabg. Vogt (Gochsen) hat es bei den württembergischen Landtagswahlen im Jahre 1906 sogar fertig gebracht, sich sowohl um sozialdemokratische wie um volksparteiliche Unterstützung zu bewerben. Neben ihm zieren die Bänke der württembergischen Zweiten Kammer die beiden Zentrumsabgeordneten Andre und Herbster, denen erst am 18. März von sozialdemokratischer Seite nachgewiesen wurde, daß sie sich um sozialdemokratische Stichwahlhilfe beworben haben. Jener bei der Landtagswahl in Oberndorf, dieser bei der Reichstagsersatzwahl in Konstanz. Dieses Trifolium wird jetzt durch den bauernbündlerischen Abg. Dr. Rübling ergänzt. Nachdem das württembergische sozialdemokratische Landesorgan bereits vor einiger Zeit damit gedroht hat, bei der nächsten Gelegenheit einiges Material gegen die Bündler vorzulegen, kommen diese jetzt in ihrer Herzensangst damit heraus, daß der konservative Reichstagskandidat für den 8. württembergischen Reichstagswahlkreis, Dr. Rübling, bei der letzten Wahl die sozialdemokratischen Stichwahlfragen „beantwortet" habe. Er soll das nach den Darstellungen der bündlerischen „Schwäb. Tageszig." getan haben, „ohne in einem einzigen Punkte seine grundsätzliche Haltung preiszugeben." Die Meinung, daß das Ganze „ein harmloses Vorkommnis" sei, wird man außerhalb der engeren Parteifreunde des Herrn Rübling nicht teilen, denn man beantwortet die Stichwahlfragen einer gegnerischen Partei nicht mit der ausgesprochenen Absicht, sich die Stimmen dieser Partei zu verscherzen. Da ausdrücklich zugegeben wird, daß der Abg. Rübling einigen der Stichwahlbedingungen zugestimmt hat, werden die Ausreden, daß es nicht auf sozialdemokratischen Stimmenfang abgesehen war, keinen Glauben finden.

Der Ueberfall auf den General Boeß.

Auf die Anfrage des Abg. Erzberger wegen der Gründe des Selbstmordes zweier Burschen des Generalmajors Boeß in Neiße hat Staatssekretär Dr. Delbrück dem Reichstage eine schriftliche Antwort zugehen lassen. In ihr wird ausgeführt, daß einer der Burschen den General angegriffen hätte und aus Reue darüber Selbstmord verübt habe. Der General, ein wohlwollender Vorgesetzter, habe den Burschen morgens durch Begießen mit Wasser geweckt. In Schlaftrunkenheit habe der Bursche auf den General eingeschlagen, eine Bestrafung würde aus diesem Grunde kaum erfolgt sein. Wie weit der andere Bursche am Angriff beteiligt war, hat sich nicht feststellen lassen. Er dürfte sich das Leben genommen haben, weil er befürchtete, als Mittäter in Verdacht zu kommen. Feststeht, daß beide Burschen wegen Herumtreibens abgelöst werden sollten, auch diese Strafe dürfte mit ein Grund des Selbstmordes sein. Ein gerichtliches Einschreiten hat der Vorfall nicht notwendig gemacht. Die Beerdigung der Soldaten fand im Garnisonorte statt, weil die Eltern eine Ueberführung in die Heimat nicht wünschten. Auf Wunsch der Mutter des einen Burschen soll seine Leiche jetzt nachträglich in die Heimat übergeführt werden.

Der protestantische „Morast". Das Urteil eines katholischen Universitätsprofessors über den heutigen Protestantismus muß Aufsehen erregen. Der als extremer Ultramontaner bekannte Tübinger Ordinarius Dr. Sägmüller schrieb laut Verlagsprospekt dem Verfasser eines 1913 im Petrus-Verlag gegen die Kölner Richtung geschriebenen Buchs: „Turm und Block", das eine entschiedene Absage an das Zusammenarbeiten der Konfessionen bedeutet:

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen nach der Lektüre Ihrer Schrift „Turm und Block" meine Versicherung der Zustimmung schicke. Ich finde alles so richtig, was Sie schreiben. Wie sollen wir Katholiken denn mit den Protestanten zusammengehen, da die Protestanten zu zirka 80 vom Hundert garnicht mehr an Christus als den Sohn Gottes glauben? Man kennt ja die protestantische theologische Literatur. Anstatt uns zu stärken, werden wir schwach, anstatt auf Felsgrund uns zu stellen, tappen wir in den Morast, wo kein fester Boden ist. Lassen Sie sich durch die wilden Angriffe, die auf Sie erfolgten und erfolgen werden, nicht irre machen, uns auch den zweiten Teil zu schenken."

Den Entrüstungssturm im ultramontanen Lager möchten wir sehen, der sich erheben würde, wenn umgekehrt ein evangelischer Hochschullehrer die gleichen Vorwürfe gegen die katholische Lehre und Kirche erheben würde.

Streikende Tabakarbeiter.

Saloniki, 15. April. Ueber den Ausstand der Tabakarbeiter in Mezedonien werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am 9. April erklärten sich 50 000 Arbeiter in Kawalla für den Ausstand, dem sich 4000 in Drama, 4000 in Prawi und 3000 in Saloniki anschlossen. Die Ausständigen fordern Lohnerhöhung, verminderte Arbeitszeit und die Verpflichtung für die Arbeitgeber, nur dem Verbande angehörige Arbeiter einzustellen, sowie das Recht der Ueberwachung der Werkstätten durch Vertreter des Verbandes usw. Die Arbeitgeber sind bereit, die beiden ersten Forderungen zu erfüllen, lehnen aber die anderen ab. In Saloniki kam es zu Zusammenstößen, als Streikende mit Gewalt Arbeitswillige daran hindern wollten, sich zur Arbeit zu begeben. Die Polizei mußte die Arbeitswilligen schützen. Im übrigen herrscht vollkommen Ordnung. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Streikenden sind von Kawalla nach Saloniki verlegt worden, man befürchtet, daß sie abgebrochen werden.

Neueste Nachrichten.

Das Vorgehen der amerikanischen Bundesregierung gegen Mexiko.

Washington, 16. April. Die energische Haltung der Bundesregierung Huerta gegenüber findet den ungeteilten Beifall des ganzen Landes. Die Mitglieder des Kongresses ließen Präsident Wilson wissen, daß der Kongreß geschlossen hinter ihm stehen werde, falls sich kriegerische Maßnahmen gegen die mexikanische Regierung nötig machen sollten.

Bampton Road, 16. April. Das Flaggschiff des für Tampico bestimmten Geschwaders, das Linienschiff „Arcansas" ist gestern mittag unter begeisterten Kundgebungen einer großen Volksmenge mit Conteradmiral Badger an Bord, nach Tampico in See gegangen. Die Ankunft des atlantischen Geschwaders vor Tampico wird am Montag erwartet. Sobald die Flotte, die elf der modernsten Schlachtschiffe zählen wird, sich versammelt hat, wird Konteradmiral Badger über zwanzig große Schlachtschiffe in den mexikanischen Gewässern unter seinem Befehl haben.

Wie mitgeteilt wird, hat der mexikanische Geschäftsträger Algara am Sonnabend den Staatssekretär Bryan aufgesucht und Huertas Entschuldigung übermittelt. Huerta war bereit, das amerikanische Kanonenboot „Dolphin" zu salutieren, das als Depeschenboot vor Tampico benutzt wird, stellte jedoch Bedingungen hinsichtlich des Saluts. Bryan erklärte Algara, er werde auf einem bedingungslosen Salut bestehen.

Ankunft des Reichskanzlers in Korfu.

Korfu, 16. April. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist gestern abend 8 Uhr 20 Min. in Begleitung seines Adjutanten Freiherrn von Fell an Bord des kleinen Kreuzers „Breslau" hier eingetroffen. Herr von Bethmann-Hollweg wurde vom Gesandten von Treutler und dem Grafen von Quadt empfangen und begab sich ins Achilleion.

Ernennungen in den Reichslanden.

Straßburg, 16. April. Durch Verordnung des Statthalters ist an Stelle des Unterstaatssekretärs a. D. Wirkl. Geheimrats Mandel der Unterstaatssekretär Dr. Fränkel, Vorstand der Ministerialabteilung für Justiz und Kultus, zum Stellvertreter und Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt worden, an Stelle des zum Ministerialdirektor ernannten stellvertretenden Bevollmächtigten im Bundesrat Gronau wurde der Ministerialrat Nobis, der seinen Wohnsitz in Berlin hat, zum Stellvertreter im Bundesrat ernannt.

Nachtrag zum Dreibundvertrag.

Budapest, 16. April. Der „Pesti Hirlap" erfährt von vertrauenswürdiger Seite aus Abazzia, daß die beiden Staatsmänner bei ihren Konferenzen auch die albanische Frage berühren werden, ferner daß der Plan besteht, einen neuen Mittelmeervertrag abzuschließen. Italien will, damit es seine Pläne betr. das Mittelmeer durchführen kann, gewisse Garantien in einem neuen Vertrag als Anhang zum Dreibundvertrag festgelegt wissen. In diesem Vertrag würden alle auf die Mittelmeerfrage bezüglichen Bestimmungen niedergelegt werden. Der Vertrag soll sowohl vom österreichisch-ungarischen, wie auch vom italienischen Standpunkt von großer Wichtigkeit sein.

Deutsche Offiziere in Luxemburg verhaftet.

Luxemburg, 16. April. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung dreier angeblich deutscher Offiziere. Die Deutschen, die sich in Zivil befanden, gingen durch die Straßen Luxemburgs spazieren. Einer von ihnen, der offenbar betrunken war, hat angeblich vorübergehende uniformierte Zollbeamten Zivilpack genannt. Auf den Protest der Beamten zog einer der Deutschen einen Revolver und bedrohte die Beamten. Die Polizei verhaftete hierauf die drei Deutschen. Hierauf nannte der eine mehrfach die Zollbeamten: Zivilpack, das entfernt werden muß.

Der Sieger im Sternflug.

Paris, 16. April. Der Aviatiker Roland Garros erzielte im Sternflug nach Monaco die beiden ersten Preise.

Schneestürme in Sibirien.

Petersburg, 16. April. Aus Sibirien werden Schneestürme von außerordentlicher Heftigkeit gemeldet. Verschiedene Dörfer sind unter den Schneemassen vollständig begraben. Der Eisenbahnverkehr erleidet tagelange Verzögerungen. Auf der Strecke nach Perm ist es nur einem einzigen Zuge gelungen, bis nach Jekaterinenburg durchzukommen. Mehrere Personen- u. Güterzüge sind im Schnee stecken geblieben. Man mußte Tausende von Soldaten und Arbeitern auf die Strecke hinaussenden, um die verschneiten Wagen freizulegen.

Herford und Minden-Ravensberg.

16. April.

Sechster westfälischer Fortbildungsschultag.

Zum gestrigen Hauptverhandlungstag waren die Gäste aus der Provinz zahlreich erschienen. Zunächst fand morgens um 8½ Uhr die Besichtigung der von der Fortbildungsschule ausgestellten Zeichnungen in der Bürgerschule Wilhelmsplatz statt. Hieran schloß sich um 10 Uhr die Hauptversammlung im Restaurant Brinkmann an.

Bürgermeister Cuno-Hagen leitete die Verhandlungen. In einleitender Rede wies er auf die Aufgaben hin, die sich mit der Entwicklung der Fortbildungsschule ergeben, zu denen noch ein drittes, die Mädchen-Fortbildungsschule, komme. Die Entwicklung sorge dafür, daß es der Tagung an Beratungsstof nicht fehle und er freue sich, daß die Freunde der Fortbildungsschule erschienen seien. Er begrüßte die erschienenen Vertreter der Regierung zu Minden, der Landwirtschaftskammer, der hiesigen Behörden, sowie den Vertreter des deutschen Fortbildungsschulvereins.

Es folgten sodann die

Begrüßungsansprachen.

Gewerbeschulrat Brettschneider ergriff als erster das Wort: Im Namen des Regierungspräsidenten in Minden heiße ich Sie herzlichst Willkommen, ebenso als Vertreter des Regierungspräsidenten von Münster. Die Förderung des Fortbildungsschulwesens hängt in erster Linie mit der leitenden Persönlichkeit zusammen. Und wir haben hier eine leitende Persönlichkeit, die ein Herz für die Fortbildungsschule besitzt. Eine Reihe von Jahren ist vergangen seit der Gründung des Vereins. Aber die Zeit ist auch ausgenutzt worden, insofern als aus dem Verein Anregungen zu neuer Tätigkeit hervorgegangen sind. Und das ist wohl ein Hauptverdienst des Vereins; denn, um ein altes Sprichwort zu benutzen, „Stillstand ist Rückgang." Wie die Technik sich im gleich dauernden Fluß der Entwicklung befindet, so auch das gewerbliche Fortbildungsschulwesen. Infolgedessen sind wir zum Fortschritt gezwungen. Und das ist das rühmenswerte bei dem Verein, daß er die Grundlage zu den Fortschritten gegeben hat. Darum möchte ich mit Rücksicht auf die verschiedenen Probleme, die auf der Tagesordnung stehen, auch wünschen, daß die Aussprache eine recht fruchtbringende werde, damit wir mancherlei davon mit nach Hause nehmen können. In dieser Hoffnung wünsche ich der Tagung einen vollen Erfolg.

Sodann nahm das Wort der Vorsitzende der westfälischen Landwirtschaftskammer, Frhr. v. Ledebour. Er sprach zunächst den Erschienenen seinen Dank aus und fuhr dann fort: Ich möchte meiner besonderen Freude Ausdruck geben, daß Sie mit der Tagung auch den Besuch einer praktischen Lehranstalt verbunden haben. Es wird der veranstaltete Besuch Ihnen von großem Nutzen sein, und es tut mir leid, daß ich Sie nicht begleiten kann. Ich sehe aber daraus, daß bei Ihnen der Grundsatz geblieben ist „von cholae sed vitae discimus." Und das ist ja die Hauptaufgabe der Fortbildungsschule, daß sie vertiefen und zu praktischem Leben führen soll. Das ist die Ansicht, die jeder Volkswist und ein jeder, der berufen ist, an dem Wohle des Volkes mit zu arbeiten, haben muß. Ich weiß, daß die landwirtschaftliche Fortbildungsschule bei Ihren Bestrebungen zu kurz kommt. Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule hat lange Zeit gebraucht, ehe sie Interesse gefunden hat. Erst Mitte der neunziger Jahre wurde sie auf die Tagesordnung gesetzt. Im Jahre 1896 hatten wir 15 landwirtschaftliche Fortbildungsschulen mit 271 Schülern. Jetzt haben wir 280 Schulen mit 4663 Schülern. Wir sehen also, was aus einem wohlgepflegten Samen gewachsen ist, und daß noch viel mehr erreicht werden kann. Durch Einführung der Pflichtfortbildungsschule würden alljährlich Hunderttausende der Schule zugeführt werden, und es würde eine wunderschöne Einrichtung sein. Aber es hat seine Schwierigkeiten und ist ein langer Weg. So ist in Lübbeke trotz aller Anregungen und fortgesetzter Ermahnungen gelungen, nur eine einzige Fortbildungsschule für den Bezirk einzurichten. Die Landwirtschaftskammer und der ganze Vorstand stehen auf dem Standpunkt, daß die ländliche Fortbildungsschule nur dann etwas ordentliches leisten kann, wenn es gelingt, zur Pflichtfortbildungsschule überzugehen. Das bringt aber viele Schwierigkeiten mit sich und wird Aufgabe der berufenen Vertretungen sein, und damit weiß ich mich eins mit Ihren Bestrebungen. Ich wünsche, daß die Fortbildungsschule zur herrlichen Blüte gelangen möge, zum Segen unseres deutschen Vaterlandes.

Erster Bürgermeister Busse:

Der heutigen Tagung möchte ich im Auftrage des Magistrats der Stadt Herford einige kurze aber herzliche Worte der Begrüßung zurufen. Als wir erfuhren, daß der sechste westfälische Fortbildungsschultag bei uns abgehalten wird, da haben wir uns herzlich gefreut. Wir sind zwar noch nicht so weit, daß wir alle idealen Bestrebungen erreicht haben; aber Neulinge sind wir auch nicht mehr. Wir können stolz darauf sein, daß wir in Herford bereits im Jahre 1878 die Fortbildungsschule für obligatorisch erklärten; und später im Jahre 1908 sind wir gefolgt mit der Fortbildungsschule für ungelernte Arbeiter. Die Verhältnisse sind aber günstig bei uns. Wir hoffen und wünschen, daß auch für einen weiteren Kreis manche Anregungen hier erfolgen, und daß die Tagung hier für die Allgemeinheit wirkliche Erfolge erreiche. Wir wünschen ferner, daß Sie auch außerdienstlich hier einige angenehme Stunden erleben und in diesem Sinne nochmals: Herzliches Willkommen in Herford.

Landrat von Borries:

Sie sind hier in das Ravensberger Land gekommen, und da möchte ich Ihnen für das Land einige Worte sagen und vom Landkreis ein kurzes Bild geben. Der Landkreis Herford umfaßt 4 gewerbliche Fortbildungsschulen, die zum Teil seit längerer Zeit bestehen, zum Teil in neuerer Zeit eingerichtet sind. Vor 10 Jahren bestanden zwei ländliche Fortbildungsschulen, getragen von 2 Persönlichkeiten, die allein für sich in ihren Gemeinden den Grund gelegt hatten. Sie sind Muster und Vorbild für die weitere Entwicklung gewesen. Im Anschluß an diese Bewegung kam hier die Sache in Fluß, unter Mitwirkung eines Mannes, dessen Namen ich stets mit Ehrfurcht ausspreche, des Schulrats Gerich. Seinen Anregungen ist es zu danken, daß die Herren Lehrer sich mit lebhaftestem Interesse diesen Aufgaben zuwandten und im Winter 1906 15 Fortbildungsschulen mit 320 Schülern bestanden. Es steckt eine ungeheure und saubere Arbeit darin, die besonders von den Herrn Lehrern und dem Herrn Kreisschulinspektor getragen ist. Jetzt haben wir die doppelte Anzahl, 43 ländliche Fortbildungsschulen im letzten Winter mit 634 Schülern. Ich glaube, daß es Rekordzahlen sind, wenigstens in Westfalen. Unsere ländlichen Verhältnisse sind nun keineswegs rein landwirtschaftlicher Natur, sondern stark industriell und gewerblich durchsetzt. Trotz aller Schwierigkeiten die schönen Erfolge. Ich führe dieses nun nicht an, um mit dem, was andere Leute geschaffen haben, zu brillieren, sondern um den Opfersinn und den Idealismus zu kennzeichnen. Ich schließe mich der Ausführungen des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer an und meine, der Weg geht durch die Freiwilligkeit, und der Weg ist noch lang. Die Pflichtfortbildungsschule wird nur schrittweise und sehr langsam zu erreichen sein. Wir leben in Westfalen, wo man der Beeinflussung nur bis zu einem gewissen Grade zugänglich ist. Es muß sich erst die freiwillige Ueberzeugung durchsetzen, daß die Pflichtfortbildungsschule not tut. Und diese Ueberzeugung in immer weitere Kreise zu tragen, das mag die Pflicht der beteiligten Stellen sein.

Der Direktor des deutschen Fortbildungsschulvereins Fechner-Berlin dankte noch besonders im Namen des Ausschusses des preußischen Fortbildungsschulvereins für die freundliche Aufnahme im Jahre 1911 in Hagen, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung sei. Er bezeichnete es für ein hervorragend günstiges Zeichen, daß sich die Behörden auf einen für das Fortbildungsschulwesen so günstigen Standpunkt stellen. Der Fortbildungsschulverein sei kein Kampfverein, sondern ein Arbeitsverein. Der Gedanke müsse betont werden, daß die Arbeit des Vereins so gestaltet werde, daß mit dem geringsten Aufwand von Kraft das größte Arbeitsmaß geleistet werde. Er habe im westfälischen Fortbildungsschulverein das beste Verständnis gefunden. Zu erwarten sei, daß die Verhandlungen, die in Elberfeld mit dem Verein hauptamtlicher Fortbildungsschullehrer stattgefunden haben, zu einer Vereinigung und zu Zusammenschluß führen werden.

Möge die Versammlung in dem Sinne verlaufen, schloß Herr Fechner, daß wir uns immer mehr klar machen, welche Aufgaben wir zu erfüllen haben, und daß wir sie mit warmem Herzen und Gefühl anfassen, und in diesem Sine wünsche ich der Tagung das Beste.

Darauf sprach noch Kreisschulinspektor Wellhausen einige Worte, indem er besonders der Verdienste des Herrn Landrat von Borries um das Fortbildungsschulwesen Erwähnung tat und die Hoffnung aussprach, daß alle Anwesenden von dieser Tagung etwas wertvolles für die Schularbeit mitnehmen möchten.

Oberbürgermeister Cuno-Hagen dankte den Rednern und teilte mit, daß zu den 2 auf der Tagesordnung stehenden Referaten noch ein Dringlichkeitsantrag vorliege über ein Referat über § 89 der Deutschen Wehrordnung, den sogenannten Künstlerparagraphen. Die Beratung des Referats wird angenommen.

Darauf referierte Rektor Kustrup-Rheda über das Thema: „Welche besonderen Maßnahmen werden durch die Eigentümlichkeiten des Psyche unserer Fortbildungsschüler bedingt?" In seinem von eingehendem Studium der diffizilen psychischen Probleme zeugendem Vortrage hob der Redner folgende Leitsätze hervor:

Die der Fortbildungsschule auf erziehlichem und unterrichtlichem Gebiete zufallenden Aufgaben können erfolgreich gelöst werden, wenn die Lehrer ihre Arbeit aufbauen auf dem Grunde der rechten Seelenerkenntnis und der hingebenden Liebe zur Jugend. Im gesamten leiblichen und seelischen Leben unserer Fortbildungsschüler, die in den sogenannten Entwicklungsjahren stehen, machen sich Erscheinungen bemerkbar, die besondere Maßnahmen im Schulbetriebe erfordern. Um der Eigenart unserer 14- bis 18-jährigen Jungen Rechnung zu tragen, hat die Fortbildungsschule vor allen Dingen einen erziehlichen Unterricht zu erteilen und ihren Unterricht beruflich zu gestalten. Der Lehrstoff ist den Lebens- und Berufsinteressen der Schüler entsprechend auszuwählen und das Lehrverfahren so einzurichten, wie es für junge Leute, die in das Berufsleben eingetreten sind, zweckmäßig ist. Weiter soll durch eine richtig ausgewählte Lektüre Geist und Gemüt des Schülers veredelt, die höheren Gefühle gefördert, durch Turnen, Wandern, Spielen, Schwimmen und Eislaufen den Körper widerstandsfähig gemacht, sowie auch der Verbrauch überschüssiger Kraft und die erwachende Sinnlichkeit in rechte Bahnen gelenkt und dem Wollen der Schüler durch energische aber auch liebevolle Leitung Ziel und Richtung zur „Charakterstärke der Sittlichkeit" geben werden.

Lehrer Finkener-Kattenvenne sprach über das Thema: „Wie ich den Schülern meiner ländlichen Fortbildungsschule die landwirtschaftliche Naturkunde interessant und für das praktische Leben lehrreich gestalte."

Der Redner, der seinen Stoff meisterhaft behandelte und an der Hand seiner Schulapparate zum Experimentieren gleichsam eine naturkundliche Lektion erteilte, stellte folgende Leitsätze auf:

Wo die Schüler in dem Bezirke einer ländlichen Fortbildungsschule alle oder doch vorwiegend in der Landwirtschaft beschäftigt werden, ist die landwirtschaftliche Naturkunde zum Mittelpunkt des gesamten Unterrichts zu machen; damit der Unterricht den praktischen Bedürfnissen entspreche und für das spätere Leben Vorteil schaffe, sind bei der Stoffauswahl insbesondere heimatliche Verhältnisse zu berücksichtigen. Bei der Behandlung naturkundlichen Lehrstoffes ist von Beobachtungen der Schüler auszugehen; nachdem das Urteil der Schüler gehört ist, wird durch entsprechende Versuche die Richtigkeit der Behauptungen nachgeprüft. An der Hand der Versuche und Anschauungsmittel werden die Schüler mit den Vorgängen im Boden und in den Pflanzen und Tieren bekannt gemacht, wobei als Versuchs- und Anschauungsobjekte solche dienen, die in Feld, Wald und Haushalt kostenlos zur Verfügung stehen. Der Unterricht in der landwirtschaftlichen Naturkunde soll unter Weckung der Liebe zur Natur die Schüler befähigen, im späteren Leben ihre Arbeiten denkend auszuführen. Direkt für die spätere Praxis werden die Schüler durch praktische Uebungen im Schulgarten, an den Obstbäumen, den Bienen und auf dem Versuchsfelde vorbereitet; ebenso helfen die praktischen Arbeiten des Lehrers und die Besichtigung von Musterwirtschaften ausrüsten für die spätere berufliche Tätigkeit. Wo das lebendige Beispiel des Lehrers auf die Berufsarbeit seiner Schüler nachhaltigen Einfluß ausübt, da fördert es auch die sittliche Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts.

In der sich anschließenden Aussprache wurde vor allem der hervorragende Vortrag des Herrn Lehrers Finkener gerühmt, und Herr Schulrat Bockmann stellte ihn als mustergiltig hin und sprach den Wunsch aus, daß ein jeder Fortbildungsschullehrer solche Erfolge zeitigen möchte wie Herr Finkener. Weiter sprach Herr Schulrat Bockmann über die Ausbildung der Forbildungsschullehrer. Man müsse sich davor hüten, auf spezielle Dinge einzugehen. Vor allem solle bei den Ausbildungskursen mehr der heimatliche Charakter betont werden. (Fortsetzung folgt.)

Schulrekruten.

In die höheren und niederen Bildungsstätten für die Jugend ist neuer junger Nachwuchs eingezogen. Schulfrühling . . . Lehrer wie Schüler freuen sich beim Anblick der kleinen Weisheitsjünger, und manch liebes Wort, manch freundlich-zärtlicher Blick harrt ihrer beim ersten Eintritt in die Welt des Wissens. Und ist es nicht ein rührender Anblick, solche junge Menschenknospe, noch eingehüllt vom weichen Flaum des ersten Kindheitstraumes ? . . .

Da stehen sie und gucken mit ihren sinnenden Augen scheu, fragend, manche freilich auch munterkeck in das Neue, von dem sie so viel gehört haben, und das wohl auf den allermeisten wie ein Alp lastet.

Schulfrühling . . . Auch der Lehrer oder die Lehrerin, denen am ersten Schultage eine nicht geringe Arbeit zufällt, freuen sich über den Zuwachs sprossenden Menschenfrühlings. Es ist ja immer mehr die pädagogische Erkenntnis in die Tat umgesetzt worden, daß gerade die Allerkleinsten einem Pädagogen von Erfahrung, besonderem pädagogischen Geschick und Verständnis für die Bedürfnisse des kleinen Kindes zugewiesen werden müssen. In der Tat gehört nicht nur ein gehöriges Maß an Liebe und Geduld dazu, die unruhigen kleinen Geister schulfähig zu machen, sondern auch die Fähigkeit, die Erkenntnis der Gesetze kindlichen Innenlebens mit Takt und Geschick in quellendes Leben umzusetzen.

Der Schulfrühling, in dem es pulst von noch schlummernden Kräften, er weist dem rechten Pädagogen den Weg. Leben, Leben heißt für ihn immer wieder die Parole. Zum Lichte, zur Sonne! Da fällt alle pädagogische Theorie in Staub, und alles überlieferte methodische Wissen verblaßt vor dem Morgenrot des zum Leben drängenden jungen Menschengeistes . . . „Vom Kinde aus sollte jede Pädagogik, nicht nur die der Allerkleinsten, ihre Wege gehen. Dann würde so manche Schranke, die Schule und Haus trennt, fallen." . . .

Schulfrühling. . . . Da sitzen sie in langen Reihen, in den noch so ungewohnten Zwang der Schulbank eingepreßt, mit glänzenden fragenden Kinderaugen, aus denen das Wunderreich der Phantasie leuchtet. . . .

Und die jungen Herzchen, bisher warm eingebettet von sorgender Elternliebe, sie schlagen noch zagend dem entgegen, der nun ihr geistiger Führer werden soll, dem Lehrer. Ist das nicht etwas Herrliches, zu wissen, daß so junger Frühling mit seinem Vertrauen, seiner Liebe, seinem ganzen Sein ein Teil deines Selbst werden möchte?

Der rechte Lehrer der Kleinen wird dieses beneidenswerten Vorzuges seines schweren verantwortungsreichen Berufes stets freudigen Herzens eingedenk sein. Die enge Verbindung mit dem Schulfrühling ist ihm ein Jungbad des Geistes, das ihn zu fröhlicher Arbeit an den Kleinen täglich aufs neue erfrischt. Dem kleinen Volk aber möge der erste Gang zur Schule zum Anfang einer frohen gesegneten Schulzeit werden.

---

br **Im goldenen Schmuck.** Die Eheleute Friedrich Brinkmann, Renntormauerwallstraße 5, begehen morgen das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

o **Theateraufführung der Fortbildungsschüler.** Die Vorführungen der Fortbildungsschüler, welche am Dienstag abend in Brinkmanns Saal mit großem Beifall aufgenommen wurden, sollen heute abend 8 Uhr für Schüler der Fortbildungsschulen und deren Angehörige wiederholt werden. Die Angehörigen und Meister unserer Schüler werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Eintritt ist vollständig frei.

= **Musikverein.** An die heutigen Proben sei hier nochmals erinnert.

str **Das Lichtspielhaus „Wittekind"** übte auch gestern wieder seine alte Anziehungskraft aus. Bei dem wirklich hervorragenden und einzig dastehenden Monopolfilm „Das goldene Bett" ist das allerdings kein Wunder. Die Verfasserin dieses Films, Olga Wohlbrück ist von Walther Schmidthäßler wunderbar schön dramatisiert und in Szene gesetzt. In den einzelnen Rollen treten nur erste Kräfte auf. Der Film ist von Anfang bis zu Ende fesselnd und spannend. Sehr lehrreich und interessant sind die verschiedenen Tänze, die weiter vorgeführt werden. Es wird dabei u. a. der berühmte Tango-Tanz mit den üblichen Einleitungs- und Tangoschritten zum erstenmal gezeigt. Da Tänzer und Tänzerin im Berliner Tanzderby mitgewirkt haben, kann man sich ausmalen, wie entzückend die Bilder sind. Wer einige Stunden angenehmer Unterhaltung verleben will, versäume nicht, heute oder morgen die Wittekindlichtspiele zu besuchen.

r **Brockmanns Berggarten.** Der gestrige Mittwochnachmittag sah in Brockmanns Berggarten ein außerordentlich reges Leben und Treiben. Es darf als Beweis der wachsenden Beliebtheit dieses schön gelegenen Etablissements gelten, daß sich so zahlreiche Gäste eingefunden hatten, obwohl auch das Konzert der Pionier-Kapelle am dritten Festtag sich eines sehr starken Besuchs zu erfreuen hatte.

kk. **Warenhandel der städtischen Beamten.** Gegen den Warenhandel der städtischen Beamten richtet sich eine neue Verfügung des Magistrats Breslau. Nach einer früheren Verfügung ist es zulässig, daß Händler und Reisende in den städtischen Dienststellen Waren anbieten und Bestellungen aufnehmen. Diese Verfügung wird jetzt dahin ergänzt, daß es ebenso unläßig ist, wenn Beamte, um gemeinsam Waren für ihren häuslichen Bedarf zu beziehen, hierzu die Dienststunden, Diensträume oder andere dienstliche Einrichtungen benutzen. Das Verbot bezieht sich nicht nur auf die einstweilige Lagerung und Verteilung von Waren und auf die Benutzung von Botengängen usw., sondern es dürfen auch ohne die ausdrückliche und in jedem Einzelfall erforderliche schriftliche Ermächtigung des Magistrats in den Diensträumen Listen zur gemeinschaftlichen Bestellung von Waren weder ausgelegt noch in Umlauf gesetzt werden. Die Ermächtigung wird nur erteilt werden, wenn ein dienstliches Interesse vorliegt.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Schweicheln, 15. April. Zu einem Preisschießen lädt der Geflügelzucht-, Obst- und Gartenbau-Verein Schweicheln seine Mitglieder und Freunde auf Sonntag vormittag nach der „Wilhelmshöhe" ein. Die Veranstaltung wird allgemein begrüßt und sicher reichen Zuspruch finden.

Amt Enger.

Enger, 15. April. Am Ostersonntag überfiel ein älterer Insasse des Männerasyls den Hausvater und brachte ihm durch einen Messerstich eine Verletzung der Schlagader bei. Der Täter wurde verhaftet.

Amt Blotho.

Blotho, 15. April. Eine Freveltat ist in der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertag auf dem Werkplatze der Grabsteinfirma Prien hier verübt. Dort sind 2 Denkmäler, darunter ein sehr wertvolles, von ruchloser Hand stark beschädigt worden. Auf die Feststellung des Täters hat die geschädigte Firma eine Belohnung von 100 ℳ ausgesetzt.

Halle, 15. April. In der am Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, von den Herren Hollmann und Schürmann den sogenannten Storkensberg, der bisher zur Besitzung des Gutsbesitzers Böckenförde in Oldendorf gehörte, anzukaufen. Als Kaufpreis werden 25 500 ℳ genannt.

Minden, 15. April. Der Gärtner Arthur Humboldt, Sohn des Landschaftsgärtners W. Humboldt, hat auf Grund hervorragender Leistungen in seinem Berufe den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst erhalten. Humboldt ist der erste Gärtner, der die Zulassung zu dieser Prüfung in Minden erhielt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Salzuflen, 15. April. Das Fürstliche Kurhaus hat seine gastlichen Pforten wieder dem Verkehr erschlossen. Nicht lange mehr wird es dauern, dann herrscht dort nach der langen Winterruhe wieder Hochbetrieb. Augenblicklich sind noch die Erweiterungsarbeiten und Neubauten im vollen Gange u. geben ein wenig erfreuliches Bild. Sie lassen aber erkennen, daß die gesamte Anlage dadurch nur gewinnen wird, auch sprechen sie für den immer steigenden Verkehr und die Beliebtheit des Bades, das sich in den letzten Jahren so entwickelt hat, daß alte Besucher nach längerer Abwesenheit Mühe haben, es wiederzuerkennen.

Detmold, 14. April. Der städtische Voranschlag für 1914 ist den Stadtverordneten zugegangen. Der Hauptvoranschlag schließt mit 581 773 *M* Einnahmen und Ausgaben ab. Unter den Einnahmen finden wir: Rückstände aus den Vorjahren 51 000 Mark, Einnahmen aus der Verwaltung 14 970 *M*, Grundsteuer 1308 *M*, Gebäudesteuer 11 775 *M*, Einkommensteuer 235 000 *M*, Hundesteuer 5000 *M*, Lustbarkeitssteuer 3500 *M*, Akzise 5354 *M*, Kanalgebühren 38 000 *M*, Gebühren für Straßenreinigung 7800 *M*, Anteil an der Zuwachssteuer 1500 Mark, Zeitpachten und Mieten von Häusern 49 543 *M*, von Ländereien 15 510 *M*, Marktstandgelder 4600 *M*, Zinsen 75 943 *M*, Schuldentilgung 26 170 *M*, Ueberschuß des Gaswerks 20 000 *M*, des Wasserwerks 7000 *M*, Ausgaben u. a.: Betriebsvermögen 51 000 *M*, Verwaltungskosten 121 313 *M*, Steuern, Abgaben und Mieten 4563 *M*, Straßenbeleuchtung 32 766 *M*, Kapital, Zinsen und Schuldentilgung 212 709 *M*, Fehlbetrag der Schlachthofrechnung 4064 *M*, Verwaltung des Bauwesens 2100 *M*, Hochbau 4105 *M*, Kanalbau 9925 *M*, Straßenbau 46 275 *M*, Unterhaltung der öffentlichen Anlagen usw. 1940 *M*, Straßenreinigung 23 650 *M*, Kirchen und Schulen, Zuschüsse 34 017 Mark, für allgemeine und gemeinnützige Zwecke 8463 *M*, Beiträge zu Versicherungsanstalten 6466 Mark. Der Sondervoranschlag des Schlachthofes schließt mit 32 372 *M* ab. Die Schlachtgebühren sind mit 24 295 *M* berechnet. Gas- und Wasserwerk: Gaswerk 293 680 *M*, Wasserwerk 54 100 *M*. Es werden in diesem Jahre voraussichtlich 935 000 Kubikmeter Leucht- und Kochgas zu 12 Pfg. erzeugt werden. Städtisches Lyzeum: 59 166 Mark. Die Gehälter und Pensionen betragen 42 551 *M*, und die Stadt muß im ganzen 17 746 *M* zuschießen. Kaufmännische Fortbildungsschule 2625 *M*, Gewerbeschule 16 630 *M*, Servискasse 4876 *M*, Armenkasse 34 487 *M*. Die Armensteuer beträgt 16 000 *M*; für Anstaltspflege werden 14 550 *M* aufgewendet. Friedhofskasse 5634 *M*, Straßenneubaurechnung 18 600 *M*. Die Zusammenstellung der Stiftungen, Legate und Fonds der Stadt enthält Kapitalbeträge von zusammen 500 000 *M* bis 600 000 *M*. Die Uebersicht über die Gesamtschuldenlast ergibt laut Volksw. für den 1. April 1914 eine Schuld von 4 289 100 *M*, die durch 5 Anleihen gedeckt ist. Die Gesamttilgung beträgt 1,15 Prozent der ursprünglichen Schuldenlast von 4 500 000 *M*; es sind seit der Aufnahme der verschiedenen Anleihen im ganzen 211 000 *M* getilgt worden.

Detmold, 15. April. Ein Freund schreibt der „Landeszeitung": Ich kam Freitagabend in den „Fuchsbau." Dort saßen am Tische ca. 10 Reservisten, die aus der Senne einen Abstecher nach hier gemacht hatten. Ich achtete zunächst nicht auf die Unterhaltung der Herren — nebenbei bemerkt waren es lauter Offiziersaspiranten — bis ich plötzlich hörte, daß die ganze Gesellschaft — französisch sprach. Ein Blick auf die Achselklappe gab mir die Erklärung: 98 ist ja wohl die Nummer eines Regiments in Metz. (Ist richtig! Die Red.) Bei passender Gelegenheit mischte ich mich in das Gespräch, das natürlich französisch weiter geführt wurde. Es war den Herren gerade nicht sehr angenehm, was ich den Gesichtern deutlich anmerkte, sie benahmen sich jedoch vollkommen korrekt. Ist es nun nicht eine Schande, daß junge Leute aus besserer Familie den preußischen Waffenrock tragen und dabei im Herzen Deutschlands französisch sprechen?

Tropenhagen, 15. April. Nach dem aufgestellten Voranschlage werden zur hiesigen Dorfskasse im laufenden Jahre Steuern nicht erhoben. Von dem Jagdpachtgelde können die nötigen Ausgaben bestritten werden. Glückliches Tropenhagen!

Meinberg, 15. April. Vom Automobil überfahren wurde hier gestern nachmittag ein vierjähriger Knabe, Hoffmeister. Die sofort herbeigerufenen Aerzte Dr. Jobst und Dr. Steinmeier konnten nur noch den Tod feststellen, der durch einen Schädelbruch verursacht worden ist. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen, da das Kind unmittelbar unter das Automobil gelaufen ist, das nicht so schnell zum Halten gebracht werden konnte. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Steinhude, 15. April. Der Fremdenverkehr war an den beiden herrlichen Ostertagen nach dem Steinhuder Meer außerordentlich stark, so daß Motor- und Segelboote vollauf mit der Ueberfahrt nach dem Wilhelmstein beschäftigt waren. Der riesige Verkehr wickelte sich nach allen Richtungen hin glatt ab. Zu beklagen bleibt das unsinnige schnelle Fahren einzelner Automobile durch die Ortschaften.

Ahlen, 15. April. Nachdem in der Karfreitagnacht auf der Steinstraße die Häuser Nr. 6 und 8 durch Feuer vollständig zerstört worden waren, brannte Sonntag die Maschinenfabrik Karl Geringhoff nieder. Die Feuerwehr, die dem Feuer mit acht Schlauchleitungen zu Leibe ging, mußte sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser sowie das Lager der fertigen Dreschmaschinen zu schützen. Das Kesselhaus konnte ebenfalls nicht mehr gerettet werden, so daß Schreinerei, Schmiede, Holzlager und Kesselhaus vollständig eingeäschert wurden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Dortmund, 15. April. Bei einem Teilausstand der Zeitungsträgerinnen des hiesigen Generalanzeigers kam es zu derartigen Auftritten, daß Schutzleute zur Hilfe herbeigerufen werden mußten. Die ausständigen Botinnen besetzten die Zugangsstraße, um die abseits stehenden Austrägerinnen zum Niederlegen der Arbeit zu bewegen. Die Schutzleute konnten nicht verhindern, daß Streikende in den Nebenstraßen die Arbeitswilligen belästigten und anfielen.

Münster, 15. April. Ein schwerer Diebstahl wurde am Montag abend in einem Metzgerladen auf der Hammer Straße ausgeführt. Als der Metzgermeister zwischen 9 u. 10 Uhr das Haus verließ, um seine Frau vom Bahnhof abzuholen, stieg ein Mann durch das Oberlicht und entwendete eine Kassette mit 800 *M*.

Essen (Ruhr), 15. April. In einem Hause der Witteringstraße spielte sich gestern morgen eine blutige Eifersuchtstragödie ab. Der Bergmann Krekeler aus dem benachbarten Schonnebeck gab auf ein Dienstmädchen drei Revolverschüsse ab, von denen zwei den rechten Arm des Mädchens trafen und es bedenklich verletzten. Der Täter richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf, die bald darauf seinen Tod herbeiführte.

Barmen, 15. April. Einen furchtbaren Tod erlitt in der Bandfabrik von Tetig der Heizer Wilhelm Mertens. Er stürzte infolge eines Krampfanfalles in die glühenden Schlacken und verbrannte bei lebendigem Leibe. Er war verheiratet und Vater von 5 Kindern.

Aurich, 15. April. In dem benachbarten Dorfe Tannenhausen sind beim Anzünden eines Osterfeuers 2 Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren verbrannt.

Braunschweig, 15. April. Das Todesopfer eines jugendlichen Bubenstreiches ist am Ostermontag der „Br. Ldsztg." zufolge das fünfjährige Töchterchen Adele des in Querum wohnenden Weichenstellers Haberland geworden. Die Kleine war mit einigen Bekannten vors Dorf spazieren gegangen, als ein Junge ihr ein brennendes Zündholz ins Kleid warf. Im Nu stand das Kind in Flammen und die ganze Kleidung brannte ihr vom Leibe. Mit schweren Brandwunden bedeckt wurde die Kleine in das herzogliche Krankenhaus in Braunschweig gebracht. Leider konnte die Kunst der Aerzte nichts mehr ausrichten, das Kind starb unter furchtbaren Qualen.

Steinfurt, 15. April. Der Fabrikschreiber Stubenrauch machte mit seinen beiden Töchtern und seiner Nichte eine Kahnpartie auf dem Main. Infolge Unvorsichtigkeit geriet der Kahn zu dicht an das Mainwehr, wurde von der Strömung erfaßt und schlug um. Alle vier Personen verschwanden in den Wellen und fanden den Tod. Die Leichen konnten bereits geborgen werden.

Hamburg, 15. April. Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe ist gestern vormittag hier eingetroffen. Nachdem der Fürst unter anderem die Börse besichtigt hatte, nahm er den Tee bei der Familie des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Burchardt. Gestern abend erfolgte die Abreise des Fürsten mit dem Dampfer „Cap Ortegal" nach Lissabon.

Hamburg, 15. April. In Lokstedt wurde vorgestern der dort patrouillierende Polizeisergeant Jestersen von etwa 20 jungen Burschen tätlich angegriffen. Er machte von seiner Waffe Gebrauch und erschoß einen der jungen Leute namens Brust. Zwei andere der jungen Burschen wurden leicht und einer schwer verletzt.

Berlin, 15. April. Als der Arzt Dr. L. in der Nacht zum Ostersonntag nach Mitternacht in seine Wohnung in der Blumenstraße zurückkehrte, traf er mit zwei Einbrechern zusammen. Einer der Diebe stürzte sich auf den Arzt und würgte ihn am Halse, während der andere die Flucht ergriff. Es kam zu einem Kampfe zwischen dem Arzte und dem Einbrecher. Schließlich wurde der Arzt von dem Verbrecher durch die offenstehende Korridortür gedrängt und die Treppe hinabgeworfen. Der Dieb flüchtete an ihm vorbei und entkam auf die Straße. Dr. L. hat einen Nervenchock und leichte Verletzungen im Gesicht davongetragen.

Berlin, 15. April. Im Hause Weberstraße 22 stürzte sich heute der 48jährige Schlächter Franz Gagstadt aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den Hof. Er blieb mit zerschmettertem Schädel bewußtlos liegen und starb auf dem Transport zum Krankenhause am Friedrichshain. Dauernde Krankheit und Arbeitslosigkeit sind die Gründe der Tat.

Döberitz, 15. April. Gestern vormittag stieß auf der Hamburger Chaussee in der Nähe des Dorfes Dallgow der Kraftwagen des Bremer Kaufmanns Haacks, der sich auf der Heimreise von Berlin befand, mit einem Bauernfuhrwerk zusammen. Der Kaufmann erlitt erhebliche Verletzungen und erhielt im Lazarett des Truppenübungsplatzes ärztliche Hilfe. Auch eine auf dem Bauernwagen sitzende Frau wurde verletzt.

Potsdam, 15. April. Gestern mittag brach auf dem Gehöft des Landwirts Brose in der Dorfstraße in Bornim ein Feuer aus, das durch den Wind auf das benachbarte Gehöft getrieben wurde und dieses ebenfalls in Brand setzte. Das Feuer hat zwei Wohnhäuser und fünf Scheunen vernichtet.

Rostock, 15. April. Aus Anlaß seiner Ernennung zum Geheimen Kommerzienrat hat der Inhaber des „Rostocker Anzeigers" und der Carl Boldtschen Hofbuchdruckerei 100 000 *M* gestiftet. Die Zinsen aus diesem Kapital sollen als Rente für die in den Ruhestand getretenen Angestellten, Gehilfen und Arbeiter seines Geschäftes verwendet werden.

Posen, 15. April. In der Nähe der großen Schleuse stürzten 2 Kinder des Kaufmanns Orwat beim Spielen in die Warthe. Der unverheiratete Malergehilfe Orlowski konnte ein Kind retten, während er bei dem Versuche, das zweite Kind, ein zehnjähriges Mädchen, aus dem Wasser zu ziehen, mit diesem ertrank.

Halle a. S., 14. April. Drei junge Mädchen, die sich mit Gondelfahren auf der Saale vergnügten, kamen dem Trothaer Wehr zu nahe und wurden über das Wehr gezogen. Das Boot schlug um. Nur ein Mädchen konnte gerettet werden.

Lauban, 15. April. Der Tischlermeister Firl in Thiemendorf hat seine Ehefrau mit einem Beil erschlagen. Der Mörder ist flüchtig.

Leipzig, 15. April. Direktor Hans Stosch-Sarrasani, der Besitzer des gleichnamigen Zirkus, ist bei einer seiner hiesigen Vorführungen schwer verletzt worden. Das Pferd „Mumpitz" stürzte und der Direktor kam unter das Pferd zu liegen. Herr Stosch-Sarrasani brach das linke Bein dreimal, außerdem wurde ihm der Gelenkknochen zersplittert.

Ryhnik, 15. April. In dem im Kreis Ryhnik gelegenen Orte Goleow wurde eine Falschmünzerbande, deren Spur man bereits seit einiger Zeit verfolgte, entdeckt und verhaftet. Das Haupt der Bande wurde in dem Mechaniker Schmitz ermittelt. Die Bande hatte eine große Anzahl 2 *M*-Stücke angefertigt und im Umlauf gebracht.

Mörs, 15. April. Die Firma Krupp kaufte den in Rheinhausen gelegenen Hof des Landwirts Berns für 1 Million Mark. Da der Hof 60 Morgen groß ist, wurden also über 16 000 *M* für den Morgen gezahlt, eine Höhe, die bisher im Kreise Mörs noch nicht bei einem solchen großen Objekt beobachtet wurde.

Marseille, 15. April. Der Zimmermaler Mray ertappte seine Gattin und deren Liebhaber, den Gemeindebeamten Ferranti, bei einem Stelldichein und tötete beide mit einer Eisenstange.

Meran, 15. April. Hier hat die unvermutete Schließung des Spielsaales lebhaftes Aufsehen erregt. Es werden Gerüchte verbreitet, nach denen Besucher des Kasinos große Verluste erlitten haben. Einer soll sich sogar erschossen haben. Dann heißt es auch, der österreichische Thronfolger, der ein Gegner der Spielbanken ist, komme nach Meran zu kurzem Besuche. Die Schließung sei deshalb erfolgt.

Wien, 15. April. In Wien ist man großen Schwindeleien auf die Spur gekommen, bei denen der Name des Direktors der Königlichen Museen in Berlin, des Geheimrats von Bode, mißbraucht worden ist. Die Behörden haben festgestellt, daß der 40jährige Schriftsteller Friedrich Pollack eine Reihe von Geldgebern um etwa 120 000 *M* durch Wechselfälschungen geschädigt hat, bei denen er sich einer gefälschten Unterschrift des Geheimrats von Bode bedient hat. Pollack, der seit einiger Zeit verschwunden ist und jetzt von der Behörde steckbrieflich verfolgt wird, wird als ein Mensch von großem Wissen geschildert, der mit seiner Familie sehr zurückgezogen lebte, so daß man sich nicht erklären kann, wo er die veruntreuten Gelder gelassen hat.

Budapest, 15. April. Bei Magyarsaros, 200 Kilometer von Budapest entfernt, brach unter vulkanartigem Donnergetöse bei den staatlichen Bohrungen das Erdgas aus und entzündete sich. Eine riesige Feuersäule ist weithin sichtbar. Seit vorgestern abend erstreckt sich das Hervorquellen des Gases auf über 160 Joch. Da das Gas sich an mehrren Stellen entzündete, sind bereits mehrere Gebäude abgebrannt. Infolge der durch die Gasausbrüche hervorgerufenen Bodenveränderungen hat sich der Sarosbach ein neues Bett gebahnt.

Petersburg, 15. April. In Archangelsk wurden von der Radiostation Gespräche und Grammophonmusikstücke mit einer fremdländischen Sprache aufgefangen. Die Fachkreise in Petersburg beschäftigen sich lebhaft mit dem Vorgang. Sie vermuten, daß die Uebertragung auf die Radiostation Nauen zurückzuführen sei, die etwa 2000 Kilometer von der Empfangsstation entfernt liegt.

Newyork, 15. April. Die Mörder des Spielhausbesitzers Rosenthal sind am Ostersonntag früh elektrisch hingerichtet worden. Noch am Abend vorher entdeckte man, daß der elektrische Stuhl unbrauchbar gemacht worden war, indem die Leitung zerstört und die Dynamos außer Betrieb gesetzt worden waren. Es gelang indes schnell, den Schaden auszubessern und die Hinrichtung auszuführen.



Karte zum Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank

Aktiengesellschaft, Herford

	vom 14. April	vom 15. April
4 % Deutsche Reichs-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.10	87.—
3 % dto.	78.60	78.40
4 % Preußische Konsos	98.90	98.80
3½ % dto.	87.10	87.10
3 % dto.	78.40	78.30
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	95.80	—.—
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.—	87.—
4 % Mindener Stadt-Anl.	94.50	94.50
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	97.10
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	96.50	96.50
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	101.—	101.—
4 % " " " " " 1921	94.50	94.60
4½ % Deutsche " " " " 1923	101.75	101.75
4 % " " " " " 1920	94.75	94.75
4 % Hamburger " " " " 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.25	95.25
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	95.50	95.50
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	100.40	100.40
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.20	102.30
Barmer Bankv.-Akt.	111.25	111.—
Darmstädter Bank	117.50	117.50
Deutsche Bank-Akt.	247.10	246.25
Diskonto-Commandit-Ant.	186.25	185.90
Dresdner Bank-Akt.	151.—	151.—
Osnabrücker Bank-Akt.	124.30	124.30
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	111.10	111.20
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	131.—	130.50
A. Schaffhausen'scher Bankverein	104.50	104.25
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	100.75	100.75
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	263.—	262.50
Norddeutscher Lloyd-Akt.	114.50	113.25
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	247.25	246.10
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	171.80	171.25
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	149.25	148.75
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	117.25	117.25
Canada-Pacific-Akt.	200.75	200.75
Dürkopp-Werke Bielefeld	314.—	313.50
J. Elsbach & Co. Herford	158.—	158.—
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	182.90	182.70
Gildemeister & Co. Bielefeld	142.50	142.50
Gundlach, A.-G., Bielefeld	106.75	—.—
Harpener Bergbau-Akt.	183.—	183.75
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	190.—	190.—
Phönix-Bergwerk	238.90	238.10
Reichsbank-Diskont 4 %		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5 %		

Voraussichtliches Wetter.

Vielfach heiteres, nachmittags wärmeres Wetter mit schwachen, nachmittags auffrischenden südwestlichen Winden.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Paulchen ist da!



Kapelle der Freiwill. Feuerwehr.

Freitag, abends 9 Uhr:

Uebung

im Bürger-Verein.

Der Dirigent.

Varieté u. Konzerthaus „Jägerhof".

Ab 16. bis 30. April:

Das neue

Schlager-Programm.

Ellen Martiny
Tänzerin.

Olivia Sarady
Stimmungs-Soubrette.

Otto Albert
Conferenzier.

Martha Uhlemann
Vortrags-Künstlerin.

Paul Jörn
Der lebende Stangenspargel.

Lissi Gouldé
Soubrette.

Lissa u. Otto
Komisches Duett.

Das meine Veranstaltungen stets den ungeteilten Beifall des p. t. Publikums gefunden haben, zeigte der rege Besuch meines Etablissements u. lade ich hiermit zu obigem erstklassigen Programm ergebenst ein.

H. Oberschelp.

Eintritt Wochentags **frei!**

„Jeden Morgen, wenn ich mein Haar bürstete, erschrak ich über die Menge von Haaren, die mir ausfielen, auch waren Bürste u. Kamm stets voll von Schuppen. Auf besondere Empfehlung benutzte ich täglich **Zuckers Original-Kräuter-Haarwasser.** Nach 8 Tagen schon blieb der Kamm sauber u. der

Haarausfall

hat vollständig aufgehört. M.-W. Flasche M. 1.25, M. 1.75 u. M. 2.50. Dazu **Zuckers** komb. **Kräuter-Shampoon,** Pat. 20 Pf. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Carl Meyes Nachf.,** Höckerstraße 6.

Bekanntmachung.

Die mit dem bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer Herrn **Wilhelm Schröder** in Herford für die An- und Abfuhr der Eil- und Frachtstückgüter zwischen Stadt und Bahnhof Herford vereinbarten Rollgeldsätze sind vom 1. Mai 1914 ab anderweitig festgesetzt.

Die Rollgeldsätze sind durch Schalteraushang in der Güterabfertigung Herford bekannt gemacht und auch aus der auf Verlangen von den Fuhrbegleitern vorzuzeigenden Gebührenordnung zu ersehen.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt.

Freibank (Markthalle)

Morgen früh 8 Uhr:

Rindfleisch.

Paulchen ist da!

Barlen's
eleganter
Frisier- Salon
Gehrenberg Nr. 14.
Peinliche, saubere Bedienung.

Einkassierer
redegewandt, auf sof. gesucht.
Singer & Co.,
Nähmaschinen Act.-Ges.,
Herford, Mindenerstraße 2.

Malergehülfe
gesucht.
Wilh. Freese,
Diebrockerstr. 75.

Vorstreicher
gesucht.
Gottfried Schmalhorst,
Möbelfabrik.

Jugendliche
Arbeiter
sofort in dauernde Stellung gesucht.
Färberei Münzer,
Steinstraße 15.

Ein tüchtiger
Bäckergehilfe
welcher selbständig arbeitet sofort gesucht.
Bäckerm. **G. Strathmann**
Elverdisserstraße 44.

Zum sofortigen Eintritt ein sauberes 12—13 jähriges oder schulentlassenes

Mädchen

zu kleinem Kinde und für leichte Hausarbeit gesucht.
Meldungen
Kaiser-Friedrichswall 6 I.

Einige schulentlassene
junge Mädchen
die das Hemdennähen lernen wollen, zum baldigen Eintritt gesucht.
Sievers & Stadtländer.

Junges Mädchen
für leichte Beschäftigung gesucht.
Sievers & Stadtländer.

Einige gewandte **jugendliche**
Arbeiterinnen
zum Einwickeln von Schokolade bei hohem Lohn sofort gesucht.
Barmeier & Flachmann
Schokoladenfabrik.

Suche auf sofort ein tüchtiges
Mädchen
welches auch im Laden behilflich sein muß.
H. Mowe, Oetinghausen, Gastwirtschaft z. Mittelpunkt.

Extra feines
Tafelöl
zu Salat und Majonnaisen.
Feinsten
Himbeersaft
mit **Raffinade** eingekocht, empfiehlt
Heinrich Emmerich,
Höckerstr. 13. Telefon 447.

Ia. vorzüglich durchgohrenen
Delikatess-Limburgerkäse
à Pfd. 45 Pfg.
Ia. durchgohr. Harzkäse
4 Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Ein
Verblüffender Erfolg
mit Obermeyer's Herbaseife bei
Haut-Ausschlag
wird konstatiert durch L. Steil in Felling, welcher schreibt:
„Für Entfernung von Hautausschlag im Gesicht war **Obermeyer's Herba-Seife** gerade von verblüffendem Erfolg. In einigen Tagen waren alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut verschwunden". **Obermeyers Herba-Seife** à Stck. 50 Pf. **30% verstärktes Präparat** M. 1.— Z. h. i. d. Apotheken, Marktdrogerie **Karl Schmidt** u. Drogerie **Otto Zweigler.**

Paulchen ist da!

Lichtspielhaus „Wittekind"

Nur noch heute und morgen zum grossartigen Programm!



MODERNE TÄNZE IM FILM

Tanz-Unterricht im Film!

Die Tänze werden ausgeführt von
Madame Nana Semon und **Monsieur Aurèle de René,**
Preisträger im **Berliner Tanzderby 1914.**

One-step: Cherries (Les Cerises) von Octave Crémieux. **Boston:** The Druid's Prayer von Gordon Davson. **Tango:** El Irrestible von L. Loyatti. **Maxixe:** Maxixe brésilienne (Vem cá mulata) von Francis Salabert.

Ausserdem u. a.:

Das goldene Bett. Roman von **Olga Wohlbrück.**

Ganz kleine Preise!

Es wird gebeten, möglichst schon um ½9 Uhr zu kommen!

Gestern abend 8½ Uhr verschied sanft nach kurzem schwerem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Grossmutter, Schwägerin Schwiegermutter, Schwester und Tante

Ww. Marie Tilker

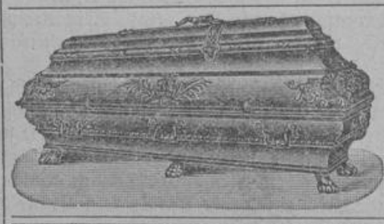
im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herford, den 15. April 1914.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 18. April, mittags 12½ Uhr, vom Trauerhause Viehtriftenweg Nr. 22 aus statt.



Särge
in all. Grössen und Preisen empfiehlt
W. Schulte
Bau- u. Möbeltischlerei
Inh. P. Schulte
Bügelstr. 3.



Kittlose Glasdachsprossen
(gesetzlich geschützt)
für Oberlichte, Glasdächer, Veranden,
nicht teurer wie die alten T-Eisensprossen, mit und ohne Verglasung empfiehlt
Wilh. Quante, Schlossermeister.

AUSSTELLUNG
des Vereins der Kunstfreunde
im Schützenhof
vom 4. bis 21. April d. J.

153 Handzeichnungen von Adolf v. Menzel, 200 moderne Gemälde und Skulpturen von Marr, Graf Kalckreuth, Reifferscheid, Franck, Wernekinck, Langhammer u. a.

Täglich geöffnet.

Eintrittspreis 50 Pfg. Dauerkarte 1.— Mark.

Am Sonntag, den 19. April, bei Wirt Freitag, Ahmserstraße:

:: Großes Tanzkränzchen ::

verbunden mit Karussellbelustigung und anderen Vergnügungen.

Es laden freundl. ein Die Besitzer.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Dampfwalzenarbeiten sind nachbezeichnete Straßen wie folgt gesperrt:

Straßen	Zeit von	Zeit bis	km von	km bis
Blothoerstraße	14. 4.	21. 4.	0,6	1,3
Bismarckstraße	22. 4.	23. 4.	0,0	0,2
Stadtholzstraße	23. 4.	25. 4.	0,4	1,0
Engerstraße	27. 4.	5. 5.	0,45	1,2
Göbenstraße	6. 5.	7. 5.	1,5	1,75
Goltzstraße	8. 5.	9. 5.	—	—
Eimterstraße	11. 5.	13. 5.	1,9	2,22
Lockhanserstraße	13. 5.	14. 5.	0,7	0,9
Elverdisserstraße	15. 5.	16. 5.	1,35	1,6

Herford, den 14. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Zum 1. Juli ist die
2. Etage
bestehend aus 4 Räumen, zu vermieten.
Rennstr. 9.

Ein Hofgut
von 2—300 Scheffelsaat sof. zu kaufen gesucht. Näheres
Herforder Immobilien- und Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Frdl. Wohnung
3 Räume, abgeschl., nebst Zubehör, per sofort zu vermieten.
Sieverling & Lange,
Göbenstraße 25.

Eine freundliche **Wohnung** in einem ruhigen Hause, wenn möglich mit Garten, 4—5 Zimmer, Küche, Mädchenkammer u. a. Zubehör zu mieten gesucht.
Off. unter **M. R. 101** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Der Laden
der Firma Kortkamp auf Stift Berg ist zum 1. Juli anderweitig zu vermieten.
Karl Niehaus.

---

1 bis 2 Zimmer
mit od. ohne Kost zu vermieten.
Zu erfragen unter 6657 in der Exped. d. Ztg.

Freundl. möbl. **Verandazimmer**
mit **Morgenkaffee** sofort oder später zu vermieten.
Salzuflerstr. 48.

---

2 gut möblierte Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer)
für **Lehrer, Beamter etc.**
in nächster Nähe beider höherer Lehranstalten preisw. zu verm. Offert. unt. 66 8 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohn- u. Schlafzimmer
zu vermieten.
Eisgrabenstr. 5.

Geld
ohne Bürgen erh. solvende Personen durch
Herl. Immobilien u. Hypotheken-Büro.

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.,** Detmold.

Aerzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, Ichmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken, sowie bei: Herm. Gieseler, Chr. Röckemann, Steinstr. 28, Fr. Schröder sämtl. in Herford. Wilh. Mosel in Löhne. C. Seemann, Apotheke in Hiddenhausen.

„Ein solch gutes Mittel gegen
Wunden
wie **„Saluderma"** habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von **„Saluderma"** beseitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Stöhr." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Carl Meyes, Nachf.,** Höckerstr. 6.

Paulchen ist da!



Wer einen echten, rechten, guten, alten Tropfen liebt, der trinke
Elmendörfer
er ist und bleibt der beste Kornbranntwein
überall!
Jährl. Versand über 1 Million Flaschen.
Brennerei Elmendorf
Isselhorst i. Westf.
Gegr. Anno 1659.

Nichts anderes!



nur
„Westfalenkrone"
als feinste Süssrahm-Margarine
ersetzt beste Landbutter
aus der Fabrik von
H. Meyer
Lippinghausen
bei Herford.

Verblasste Stoffe
kann jeder Leichtsbube
selbst färben



mit den echten
Brauns'schen Farben
für Hausgebrauch: Stoffarben, Gardinenfarben | Blusenfarben.
Man beachte auf den Päckchen nebenst. abgebild. Schutzmarke. Schleife mit Krone u. fordere in Drogenhandlg., Apotheken ausdrücklich: Brauns'sche Farben.

Bienenhonig
garant. rein,
Marmelade
aus frischen Früchten
empfiehlt
Heinrich Emmerich,
Höckerstr. 13. Telefon 447.

Brief- markensammlung
zu kaufen gesucht.
W. Andernach,
Elberfeld Hochstr.

Chauffeur-Schule
Bingen a. Rh.
unt. direkt. Staatsaufsicht. Eintr. tägl. Stell.-Nachweis. Prosp. frei.

Bei Bestellungen u. Einkäufen
wollen unsere Leser und Leserinnen Bezug nehmen auf die Inserate in der
Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Kochen - Braten - Backen im
Oekonom
ohne Feuer, ohne Aufsicht
Alleinverkauf
Gebr. Landmann

Paulchen ist da!

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 88 **Herford, Donnerstag, den 16. April** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Eine Spekulation auf die Furcht.

Das russische Eisenbahnministerium hat einen ganz besonders feinen Plan ausgeheckt, um die beiden mitteleuropäischen Kaisermächte dafür zu bestrafen, daß sie sich herausnehmen, den russischen Spionen schärfer als bisher auf die Finger zu sehen. Einige gewiß höchst bedauerliche polizeiliche Mißgriffe wie die Verhaftung des Kapitäns Poljakow in Köln und die eines russischen Staatsingenieurs Popow in Breslau haben das russische Eisenbahnministerium nach Ausführungen der „Birschewija Wjedomosti" zu dem Plan veranlaßt, bei Vergebung von Bestellungen für die Eisenbahnverwaltung nur solche deutschen und österreichischen Firmen zu berücksichtigen, die der russischen Behörde eine Summe für die Beamten sicherstellen, welche die Behörde wegen dieser Aufträge nach Deutschland oder Oesterreich schickt. Wird einer dieser Beamten verhaftet oder auch nur verfolgt, so verfällt die Sicherstellung und außerdem hat die Firma Schadenersatz für die Verzögerung in der Ablieferung zu leisten, welche durch jene Verhaftung entstehen könnte. Falls die Firmen keine Sicherstellung geben wollen, soll die Abgabe von Bestellungen an Deutschland und Oesterreich ganz eingestellt werden. Die Eisenbahnverwaltung hofft, daß sich die anderen Ressorts ihren Vorschlägen anschließen.

Man muß es den Russen lassen: der scheinbar so reaktionäre Tschin weiß, was heutzutage die Wirtschaftspolitik für die politische Stellung einer Großmacht bedeutet. Zwar greift er nach Sarmatenart reichlich plump in das feine Gewebe internationaler und wirtschaftlicher Beziehungen ein und ist nicht gerade sehr bedacht auf die dauernde Wirkung seiner Politik; die russische Volkswirtschaft wird nicht immer wirklichen Nutzen haben von der Gewaltpolitik, in der der russische Staat seine Ziele auch in der Wirtschaftspolitik verfolgt. Aber in Rußland trieb man ja von jeher mehr Staatswirtschaft als Volkswirtschaft; was den Staatszwecken des Augenblicks förderlich erschien, sei es rein politisch oder wirtschaftlich, das wurde mit aller brutalen Energie, deren der Russe fähig ist, ins Werk gesetzt. Ob es auch den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Volkes entsprach, darüber machte man sich nicht allzu viel Kopfzerbrechen.

So bekümmert sich denn auch die russische Eisenbahnverwaltung nicht viel darum, ob sie mit ihren Vergeltungsplänen der russischen Volkswirtschaft schadet, indem sie durch den Ausschluß deutscher und österreichischer Firmen sich genötigt sehen kann, ihre Aufträge teurer als sonst bezahlen zu müssen. Ihr genügt es, ein Druckmittel in der Hand zu haben, um die deutschen u. österreichischen Behörden einzuschüchtern, sie könnten durch die Verhaftung auch unzweifelhafter Spione — denn wer bürgt dafür, daß ein Beamter, der nach Deutschland abgeschickt wird, nicht auch zugleich Spionagedienste für „Väterchen" versieht — der Industrie und dem Handel ihres Landes Schaden bringen. Daß dieser Schaden über den Verlust der Kaution und etwaigen Schadenersatz hinausgehen kann, das wissen die Herren in Petersburg ganz genau. Sie wissen wohl, daß eine Privatfirma, die einigermaßen auf geschäftliche Ehrlichkeit hält, sich niemals dazu entschließen wird, russische Beamte gegen polizeiliche Mißgriffe sicher zu stellen. Aber gerade weil sie das wissen, so gewinnt ihr Plan etwas ganz besonderes Gehässiges. Während die Russen die deutschen Ballonfahrer in Perm in einer Weise behandeln, die „aller Freundschaft" Hohn spricht, benutzen sie zwei längst loyal erledigte polizeiliche Mißgriffe, um das schwerste Geschütz aufzufahren. In der verhängnisvollsten Art zeigt sich auch in diesem neuen Vorstoß der russischen Regierung gegen die verbündeten Kaisermächte, die Rückwirkung jener Russophobie, die immer noch die Regierungen und auch die öffentliche Meinung zu einem guten Teile beherrscht. Man spricht zwar von dem „Koloß auf tönernen Füßen" und stellt das Zarenreich als den Hort der finstersten Reaktion hin, aber man sieht doch in diesen gewaltigen Landstrecken vom baltischen bis zum ochotskischen Meere ein europäisch-asiatisches Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Und auf dem, was Rußland werden könnte, was freilich erst eine radikale Umkehr des Volksgeistes voraussetzt, nicht auf dem, was es ist, gründet sich das unheimliche Schwergewicht der russischen Politik, die auf die Nachbarn bis zu deren Lähmung drückt. Und auf die Angst vor dem Rußland der Zukunft spekuliert jetzt auch der russische Eisenbahnminister. Man glaubt offenbar aus manchen Erscheinungen der Russophobie in den letzten Monaten das Recht ableiten zu können, die unbequeme Ueberwachung der Spionage mit sarmatisch plumpen Drohungen eindämmen zu können. Je weniger man auf das Rußland sieht, das die Zukunft vielleicht einmal bringen kann, und je mehr man sich das heutige Rußland mit seiner Korruption, seiner Beamtenwillkür, seiner überhitzten Staatswirtschaft vor Augen hält, umso weniger wird es den Russen gelingen, mit wirtschaftspolitischen Einschüchterungsversuchen politische Ziele zu erreichen.

Der Hotelbrand in Boston.

London, 15. April. Die Einzelheiten von dem großen Hotelbrand in Boston, die erst nach und nach bekannt werden, lassen erkennen, daß es sich um eine Katastrophe handelt, deren traurige Bedeutung nach den ersten Meldungen weit unterschätzt wurde. Das Melvin-Hotel in Boston, das zu den besseren Fremdenhotels gehört, war mit 150 Personen nicht ganz voll besetzt, da die eigentliche Reisezeit in Amerika noch nicht begonnen hat. Passanten bemerkten plötzlich, daß aus dem Gebäude helle Flammen herausschlugen und alarmierten die Feuerwehr. Als diese herankam, bestand ihre erste Aufgabe darin, die Gäste, die noch ahnungslos in ihren Betten schliefen, zu wecken und zu retten.

Boston, 15. April. Zum Brand des Melvin-Hotels wird noch mitgeteilt: Mitten in der Nacht zum Dienstag, als die etwa 150 Gäste des Hotels bereits schliefen, brach das Feuer aus, das zuerst von Vorübergehenden bemerkt wurde. Erst die Feuerwehr mußte die Schläfer wecken. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß im Augenblick das in Fachwerk gebaute Haus vollständig in Flammen stand. Den Gästen der oberen Stockwerke war der Rückzug durch die brennenden Treppen abgeschnitten.

Es spielten sich furchtbare Szenen ab, die geängsteten Menschen schrien aus den Fenstern um Rettung. Viele warteten die Hilfe der Feuerwehr nicht ab. Eine Frau, die sich gleich einer anderen am Bettlaken aus dem Fenster lassen wollte, verlor im dritten Stockwerk den Halt und stürzte auf das Straßenpflaster, wo sie schrecklich verstümmelt tot liegen blieb. Unter den Zuschauern wuchs die Aufregung von Minute zu Minute. Zahlreiche Löschzüge waren bald zur Stelle, ehe aber die Feuerwehr die Sprungtücher ausbreiten konnte, waren die Hotelgäste in großer Zahl aus den Fenstern gesprungen; 50—60 Personen erlitten bei diesem Sprung schwere innere Verletzungen. In einem Zimmer des 5. Stockwerks fand die Rettungsmannschaft die verkohlten Leichen einer ganzen Familie. In einem anderen Zimmer stießen sie auf die Leichen von zwei Frauen.

Erst nach zweistündiger harter Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden.

Opfer seines Berufes.

Wien, 15. April. Unter furchtbaren Qualen ist der Krakauer Universitätsprofessor Droba an der Rotzkrankheit, die er sich durch Ansteckung zugezogen hatte, gestern gestorben. Als unlängst ein Bauer, der an bösartigen Geschwüren litt, in das Krankenhaus in Krakau eingeliefert wurde, berief Professor Droba aus Moskau einen Veterinärarzt, der ein Serum gegen die Rotzkrankheit erfunden hat. Hiermit wurde der Bauer so erfolgreich behandelt, daß eine Besserung seines Zustandes eintrat. Am Dienstag bemerkte Dobra, daß er sich selbst angesteckt habe und sagte seinen Kollegen voraus, daß seine Krankheit einen tödlichen Verlauf nehmen werde. Wie festgestellt wurde, war auf den Bauer die Krankheit von seinem Bruder übertragen worden, der als Diener im Krakauer Militärmagazin angestellt war, und dort die Katzen mit Pferdefleisch zu füttern hatte, das wahrscheinlich von rotzkranken Tieren herrührte.

Gerichtssaal.

Ein Riesen-Betrugsprozeß. Berlin, 15. April. Ein Dauer-Rekord wird durch den Strafprozeß aufgestellt werden, dessen Verhandlung heute vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I begann. Das schon vor Jahresfrist eingeleitete Strafverfahren richtete sich gegen den Kaufmann August Hübner in Berlin-Rummelsburg und 31 für ihn tätig gewesene Agenten, von denen nur 18 persönlich anwesend, die übrigen, auswärts wohnenden, aber vom Erscheinen an hiesiger Gerichtsstelle entbunden sind.

Es handelt sich um den schwindelhaften Geschäftsbetrieb der „Kommanditgesellschaft Sparia, August Hübner," die sich mit Darlehnvermittelungen beschäftigte und ihre Tätigkeit über ganz Deutschland verbreitete. Hübner steht unter der Anklage des vollendeten und versuchten Betruges in zahllosen Fällen, ferner der vollendeten und versuchten Erpressung, der Fälschung von Beitrittserklärungen, der Unterschlagung und der wissentlich falschen Anschuldigung. Er ist beteiligt an mehr als 1000 Einzelfällen. Die Mitangeklagten, die Agenten der „Sparia" waren, sind des Betruges, des versuchten Betruges und der Beihilfe beschuldigt. Die Anklage, die 483 gedruckte Seiten umfaßt, wird von Staatsanwalt Dr. Gutjahr vertreten, der zur Vorbereitung der Anklage neun Monate Urlaub erhalten hatte. Nach Ansicht des Staatsanwalts gehört die „Sparia" zu denjenigen schwindelhaften Darlehnsvermittelungs-Instituten, die zur Landplage für Deutschland geworden sind. Der Betrieb der Gesellschaft ist schon seit 4 Jahren im Gange, ihre Geschäftspraktiken haben schon vielfach die Behörden beschäftigt. Hübner und mehrere seiner Agenten sind schon mehrfach in Celle, Hannover, Liegnitz, Bremen usw. in Anklagezustand versetzt worden, es erfolgte aber fast immer Freispruch. Bei dem Riesenumfang, den die Verhandlung annehmen wird, sind zwei Ersatzrichter bestellt worden. Da es sich darum handelt, das ganze Geschäftsgebaren des Angeklagten Hübner bezw. der „Sparia" aufzurollen, sind etwa 1600 Akten aus Zivilprozessen herangezogen worden. Für die Verhandlung sind vorläufig Sitzungstage bis Mitte Juni angesetzt.

*

Ein Justizirrtum nach 27 Jahren aufgeklärt. Man meldet dem „L.-A." aus Mainz, 11. April. Eine Gerichtsverhandlung in Simmern (Hunsrück) deckte einen Justizirrtum aus dem Jahre 1887 auf. Damals hatten Burschen aus Biebern eine Schlägerei, wobei dem Tagelöhner Adam Laux ein Bein zerschmettert wurde. Er beschwor vor der Strafkammer, daß der 19jährige Heinrich Doern ihm das Bein mit einem Holzprügel zerschmettert habe. Doern wurde daraufhin zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er beteuerte seine Unschuld und versuchte mehrfach, aber ohne Erfolg, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen. Schließlich nahm er seine Zuflucht zu einem Zwangsmittel, indem er Laux offentlich des Meineids bezichtete und diesen dadurch zur Anzeige wegen Beleidigung veranlaßte. Dabei wurden in der neuen Verhandlung die Vorgänge jener Schlägerei aufgerollt. Nach zweitägiger Verhandlung wurde Doern zu 5 ℳ Geldstrafe wegen formaler Beleidigung, dagegen Laux des Meineids vor 27 Jahren überführt. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er einen zahlungsfähigen Schuldigen gesucht hatte, um eine große Entschädigung und eine Rente herauszuschlagen.

*

Der Negerboxer Johnson ein Mädchenhändler. Chikago, 14. April. Wie bekannt, wurde der Box-Weltmeister Jack Johnson zu 4000 ℳ Geldstrafe und einem Jahr Gefängnis wegen Mädchenhandels verurteilt. Er entzog sich jedoch der Strafe durch die Flucht nach Europa. Gleichzeitig legte Johnson Revision gegen das Urteil ein. Der oberste Gerichtshof entschied zugunsten einer solchen, allerdings nicht aus Gründen, die Johnson anführte, sondern wegen eines Formfehlers in der Führung der Verhandlung.

Getreidepreise.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
14. April

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	153-153½	—	146—152
Posen . .	183—189	144—150	B 152-160	148—150
Breslau . .	179—181	146—148	F 152-155	142—146
Berlin . .	188—191	155-155½	—	149—179
Hamburg .	194—196	154—156	—	154—162
Hannover .	—	155	—	164
Mannheim	202—207	162½-165	—	167½-80

Nach dem Winter, wenn der Körper geschwächt ist,

und daher vielen Störungen ausgesetzt ist,

ist es notwendig, dem Körper neue Kräfte und Widerstandsfähigkeit zu geben, das Blut zu bereichern.

In den ersten Frühjahrsmonaten ist der Körper den meisten und ernsteren Störungen ausgesetzt, deshalb ist es von grösster **Wichtigkeit,** das man ein viel erprobtes Mittel **LECIFERRIN** zur Hand hat, um dem Körper neue Kräfte, Lebensenergie und gesundes Aussehen zu verleihen.

(Ovolecithin 0,5 Eisenoxydhydrat an Zucker gebunden 0,75 aromatische Bestandteile Cognac 40, Rest dest. Wasser.)

Von durchgreifendem Erfolg bei Schwächlichen, Nervösen und Blutarmen.
Für Kinder, die in der Entwicklung zurückbleiben; bei mangelhafter Ernährung.

Preis Mk. **3.**— die Flasche in Apotheken. Angenehm von Geschmack — von Jung und Alt gerne genommen.

Leciferrin auch in **Tabletten,** ebenso wirksam wie das in Flaschen, sehr bequem im Gebrauche, in Gläschen à Mk. 2.50, zu haben in Apotheken; man achte auf den Namen „LECIFERRIN" und weise Ersatzpräparate zurück. Sicher zu haben von: Altstädter Apotheke und Neustädter Apotheke in Herford.

Frauen-Zeitung.

Bei Europas Königinnen.

Die Trägerinnen der Königskrone treten im allgemeinen sehr hinter ihren Gatten zurück. Ihr Leben ist der weiteren Oeffentlichkeit nicht so klar vor Augen, wie das der Fürsten, die mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Dieses äußere Zurücktreten soll aber nicht zu der Annahme berechtigen, daß das Leben einer Königin leichter und sorgloser sei. Im Gegenteil — sie haben im Stillen Arbeiten und Pflichten zu erfüllen, um die sie nicht zu beneiden sind. Welche riesigen Formen nehmen nicht ihre Haushaltungen ein! Wenn ihnen auch alle nötigen Hilfskräfte zur Verfügung stehen, so bleibt für sie selbst doch immer noch an Verantwortung und Umsicht genug übrig. Man denke nur an die vielen Repräsentationspflichten, an die Etiketten-Zeremonien und Toilettenfragen, an all jene Aufgaben, die das Wohl des Landes, die öffentliche Wohltätigkeit, die Fürsorge mannigfaltigster Art an die Landesmutter stellen. Doch dürfte gerade dieser Teil dem deutschen Publikum bekannt sein. Wir wollen deshalb auf unserem Rundgang den wir nach einer anschaulichen Schilderung der „Welt auf Reisen" unternehmen, bei auswärtigen Fürstinnen einkehren und uns mehr an unbekannte Einzelheiten in ihrem Leben halten. Die Trägerinnen des Hermelins werden uns dadurch menschlich näher gebracht.

Königin Elisabeth von Belgien, die bisher nur selten an die Oeffentlichkeit getreten ist, widmet sich ganz ihrer Familie. Sie kümmert sich um jede Einzelheit des Haushaltes und ist bestrebt, eine möglichst gemütliche und wohnliche Atmosphäre um sich herum zu schaffen. Sie liebt große Festereien nicht, sondern sieht in einer umsichtigen und sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder ihre Hauptaufgabe. Sie überwacht deshalb genau deren Arbeiten. In ihren Mußestunden zieht sie die Violine hervor, die sie ausgezeichnet beherrscht. Wie ihr Gemahl ist sie allen gewaltsamen Leibesübungen und jeder Sportexerei abhold und begnügt sich damit, ihrem Gatten gelegentlich beim Angeln Gesellschaft zu leisten.

Alexandra, die Königin-Witwe von England, hat ihr Dasein ausschließlich der Wohlfahrtspflege und der Liebestätigkeit gewidmet und berührt sich darin aufs engste mit der Frau ihres Sohnes. Königin Mary ist wohl die eifrigste Fürsorgerin der Londoner Wohltätigkeitsanstalten und besucht regelmäßig die großen Krankenhäuser. In ihrer aufrichtigen Sorge für die Armen und Elenden gleicht sie der Witwe des Königs Georg von Griechenland, der Königin Olga, deren Onkel, Zar Alexander II., ihr kein kostbareres Hochzeitsgeschenk machen konnte, als das Begnadigungsdekret eines Deportierten, das er ihr am Hochzeitstage überreichte. An werktätigem Mitleid stehen ihr die Königinnen von Bulgarien und Rumänien ebenbürtig zur Seite. Ein Ehrenplatz gebührt hier auch der jungen Königin von Italien, deren aufopfernde Liebe für die Unglücklichen, von der schrecklichen Messina-Katastrophe her noch in aller Erinnerung sein wird. Daneben ist sie eine ausgezeichnete Hausfrau, die zum Beispiel selbst vorzüglich kocht. Für Künste aller Art hat sie ein reges Interesse. Sie hatte schwer um die Volksgunst zu ringen, da sie in ihrer Schwiegermutter, der Königin Margherita, eine starke Nebenbuhlerin hatte. Diese hat sich, seit der Tragödie von Monza, ganz dem Kult ihres Gatten gewidmet. Jeden Morgen verrichtet sie ihr Frühgebet vor einem Kasten, der die Kleider enthält, die König Umberto an dem Unglückstage trug. Zuweilen musiziert die Königin-Mutter auch. Sie besitzt ein ganz ausgezeichnetes Gedächtnis und beherrscht zum Beispiel acht Sprachen geläufig. König Umberto nannte sie die Perle seiner Krone und Viktor Emanuel, der Schmied der italienischen Einheit, sagte von seiner Schwiegertochter: „Margherita ist auf Schmuck versessen, aber ich brauche mir den Kopf nicht zu zerbrechen, um für sie Kleinodien zu suchen. Der schönste Diamant, den ich ihr schenken kann, ist ein Bett, das ich einem Krankenhause stifte".

Königin Ena von Spanien ist in erster Linie Mutter und widmet ihre ganze Zeit ihren Kindern, ungeachtet der strengen spanischen Etikette, die die Königin bei Erfüllung ihrer Mutterpflichten beiseite zu setzen sucht. Hierin gleicht sie der Kaiserin Alexandra von Rußland, die in der Sorge für ihre Kinder aufgeht und sie und den Gatten so gut wie nie verläßt.

Aus Zeit und Leben.

Die Bibliothekarin. Die seit einiger Zeit in Berliner Bibliotheken angestellten Versuche mit Bibliothekarinnen sind so gut ausgefallen, daß an der jetzt vollendeten Königlichen Bibliothek weitere zehn neue beschäftigt werden sollen. Damit sind die in Deutschland angestellten Bibliothekarinnen auf insgesamt 40 gestiegen, die mit einem Anfangsgehalt von durchschnittlich 1650 ℳ beginnen nebst einem Wohnungszuschuß und einer Dienstzeit von 18 Jahren auf ein Gehaltmaximum von 3000 ℳ steigen. Das Gehalt ist gewiß nicht groß, aber es verlangt auch keine große Vorbereitung; ferner ist die Arbeit leicht und angenehm. In Dresden ist nunmehr eine eigene Vorbereitungsschule für Bibliothekarinnen und Bibliotheks- und Redaktionssekretärinnen eingerichtet worden, wo die jungen Mädchen im Laufe von drei Monaten in die ganze Arbeit eingeführt werden.

Kinderarbeitsstätten. In aller Stille ist seit einiger Zeit in Berlin ein Verein tätig, der es sich als Hauptaufgabe gestellt hat, die jungen Mädchen, die sonst rettungslos im Großstadtelend untergehen, der Familie und der Freude an der Arbeit wiederzugewinnen. Es sind dies die Lampsonschen Kinderarbeitsstätten, deren es bereits hier ihrer 30 gibt. Zweimal in der Woche werden in den Nachmittagsstunden 9—14jährige Mädchen zu gemeinsamer fröhlicher Arbeit versammelt und in allen möglichen Hand- und Hausarbeiten ausgebildet. Es wird namentlich dahin gestrebt, daß die jungen Mädchen Freude daran erhalten, ihre Wäsche und ihre Kleider selbst anzufertigen. Viele haben es so weit gebracht, daß sie ihr Einsegnungskleid tadellos zuschneiden und nähen konnten. Die Leitung ruht bei freiwilligen Hilfskräften.

Was der Arzt sagt.

Aufgesprungene Hände können leicht mit Honigwasser kuriert werden. Auf einen Liter Wasser nimmt man einen Eßlöffel Honig und setzt der Flüssigkeit dann noch einige Tropfen Glyzerin zu. Durch häufiges Abreiben mit dieser Mischung verschwinden in kurzer Zeit alle Rauhigkeiten der Hautoberfläche.

Das Stirnrunzeln abgewöhnen ist in der Kindererziehung, wenn sich die üble Gewohnheit ausbildet, keine leichte Aufgabe. Zureden, Ermahnungen usw. nützen nichts und auch der Arzt steht im allgemeinen dieser Untugend machtlos gegenüber. Und doch gibt es ein Mittel, das rasch und gründlich hilft. Man braucht nur senkrecht zu den beim Runzeln beteiligten Muskeln mehrere Zentimeter breite Streifen englischen Pflasters oder des kräftigeren Leukoplasts aufzukleben. In kurzer Zeit wird das Runzeln verschwunden sein. Die Streifen sind natürlich nur im Hause zu tragen.

Allerlei.

Welches ist das schönste Alter der Frau? Ohne einer jugendlichen Schönen irgendwie nahe treten zu wollen, muß der Wahrheit die Ehre gegeben und der Frau in den dreißiger Jahren die Palme überreicht werden. Alle jenen berühmten Frauen, denen die Männer dutzendweise zu Füßen lagen, von Helena und Kleopatra an, standen näher den vierzig als den dreißig. Woher mag dies wohl kommen? Der berühmte französische Dichter Balzac hat darauf einem 17jährigen Mädchen die Antwort gegeben, die viel Wahres in sich hat: „Vielleicht liegt das Geheimnis in der einfachen Tatsache, daß man den Mädchen von 20 Jahren gefallen muß, während die Frau von 40 Jahren zu gefallen sucht, und der Reiz der älteren Dame besteht nicht, wie man so fälschlich behauptet, darin, daß sie das meiste aus ihren Reizen macht, sondern daß sie mit glücklichem Taktgefühl die Vorzüge und die besten Seiten des Mannes, dem sie gefallen will, aus ihm herauszulocken versteht. Alle Männer sind eitel; sie lassen sich wohl gern von liebenswürdigen, klugen Frauen belehren, aber erst, wenn diese es verstehen, das Gespräch so zu lenken, als seien sie die Empfangenden und nicht die Gebenden, fühlen wir uns in der richtigen Stimmung und erfreuen uns ihrer Gesellschaft".

Praktische Winke.

Dem Schimmeln der Würste kann man leicht vorbeugen, wenn man sie mit einer ziemlich starken Kochsalzlösung überstreicht. Nach einigen Tagen, wenn das in der Lösung enthaltene Wasser verdunstet ist, scheiden sich auf der Wursthaut feine Kriställchen aus, die jede Schimmelbildung verhindern. Vor dem Gebrauch kann die Salzkruste wieder abgewaschen werden.

Von der Mode.

Torreadore? wird mancher Neuling fragen, wenn er dieses Frühjahr den neuesten Modeerscheinungen begegnet. In der Tat, sie sehen den spanischen Stierkämpfern zum Verwechseln ähnlich, nur daß nicht stolze Spanier unter der Mantilla herwandeln, sondern zarte Dämchen unserer Gegenden. Die Mode selbst hat zwar den Ausdruck Mantilla vermieden. Sie nennt den neuen Mantel „Cape". Aber es ändert nichts daran, es ist eben doch ein Rittermantel, der lose um die Schultern geschlungen und mit zwei kreuzweis gezogenen Bändern um die Hüften befestigt wird. Der obere Teil ist sehr reich garniert mit Spitzen oder Stickereien, die meist in anderer Farbe, als der des Stoffes gehalten sind. Aber man nennt diese Garnituren nicht mehr so, sondern „Kulissen". Sehr schick soll es sein, wenn das kleine Ende des kurzen Mantels über dem Arm getragen wird und dadurch eine Raffung entsteht.

Das moderne Taschentuch. Wie muß das moderne Taschentuch aussehen? Vor allen Dingen bunt, möglichst bunt und zwar je aparter, desto lieber. Tangofarbene sind bereits die ältesten ihrer Art. Sehr beliebt ist himbeerrot, chartreusegrün, zitronengelb und anderes niedliche mehr. Buchstaben und Monogramme sind verpönt. Ihre Stelle nehmen jetzt allerlei lustige Viecher ein, gedruckte oder gestickte Aeffchen, gemütlich auf einem Zweig hockend, oder lustig ein Auto lenkend, Elefanten in der Flugmaschine, Bären auf dem Zweirad, dann wieder farbige Libellen und Schmetterlinge, bunte Kolibris, Täubchen, Schwälblein usw. Die Säume der neuesten Taschentücher sind sehr breit und aus einer dunkleren Farbe.

Das Reifenkleid. Ehemals nannte man es wohl Krinoline. Da dieser Name heute jedoch noch immer einen ominösen Beigeschmack hat, taufte man die Sache um. Im Grunde genommen kommt das auf das Gleiche hinaus. Nur daß die Reifen nicht, wie bei der Krinoline seligen Angedenkens unter dem Rocke getragen werden. Die heutige Mode legt sie als breite stoffumwickelte Reifen auf das Kleid auf und zwar ist die Wirkung jedesmal in einer anderen Farbe gehalten, so daß den Reifen also noch ein ganz bestimmter Schmuckwert zukommt. Nach unten zu werden die Reifen immer enger, ihre Breite dagegen stärker. Dadurch erhält die Figur etwas Rübenartiges. Vom Gürtel ab hängen zwei leichte Frackschöße über die zwei oberen Reifen herab. Die Mode hat bereits viel Anklang gefunden, da sie recht verrückt ist.

Ehesprüche.

Es ist ein großes Ding um das Bündnis und die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib. (Luther).

*

Die Emanzipation des Weibes ist die Ehe. Durch die letztere wird es auch dem Schicksale seiner Nation einverleibt. (Georg Herwegh).

*

In einer guten Ehe ist wohl das Haupt der Mann,
Jedoch das Herz das Weib, das er nicht missen kann.
(Rückert).

*

Von der Ehelosigkeit zur Ehrlosigkeit ist bei moralischen Schwächlingen nur ein kleiner Schritt. (Seume).

*

Ohne Ehe hängt unsere Sittlichkeit in der Luft; im Familienleben allein gewinnt sie den festen Grund und Boden, den echt menschlichen Charakter, ein Gemüt, das sich in den Geschichten von Liebe und Treue den Himmel einbildet. (Bogemil Goltz).

*

Ich hab's erfahren: Weib und Kind
Das höchste Gut auf Erden sind.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Beße; beide in Herford.

Bekanntmachung.

über die Einlösung der Zinsscheine und den Bezug neuer Zinsscheinbogen der preußischen Staatsschuld, der Reichsschuld und der deutschen Schutzgebietsschuld.

I. 1. Die Zinsscheine der preußischen Staatsschuld, der Reichsschuld und der deutschen Schutzgebietsschuld werden bis auf weiteres vom 21. des dem Fälligkeitstage vorangehenden Monats eingelöst

durch die Staatsschulden-Tilgungskasse in Berlin W. 8, Taubenstraße 29;

durch die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank) in Berlin W. 56, Markgrafenstraße 46 a;

durch die Preußische Central-Genossenschaftskasse Berlin C. 2, Am Zeughause 2;

durch die Reichsbankhauptkasse in Berlin W. 56, Jägerstraße 34, alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen;

durch alle preußischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen;

durch die preußischen Oberzollkassen;

durch alle preußischen Zollkassen, sofern die vorhandenen Barmittel die Einlösung gestatten.

2. Dieselben Zinsscheine können von dem gleichen Zeitpunkte ab in Preußen allgemein statt baren Geldes in Zahlung gegeben werden bei allen hauptamtlich verwalteten staatlichen Kassen, mit Ausnahme der Kassen der Staatseisenbahnverwaltung, sowie bei der Entrichtung der durch die Gemeinden zur Hebung gelangenden direkten Staatssteuern. Ermächtigt, aber nicht verpflichtet zur Annahme an Zahlungs-Statt sind die Reichspostanstalten.

3. Die Zinsscheine sind den Kassen nach Wertabschnitten geordnet mit einem Verzeichnisse vorzulegen, in welchem Stückzahl und Betrag für jeden Wertabschnitt, Gesamtsumme sowie Namen und Wohnung des Einlieferers angegeben sind. Von der Vorlegung eines Verzeichnisses wird abgesehen, wenn es sich um eine geringe Anzahl von Zinsscheinen handelt, deren Wert leicht zu übersehen und festzustellen ist. Vordrucks zu den Verzeichnissen werden bei den beteiligten Kassen vorrätig gehalten und nach Bedarf unentgeltlich verabfolgt. Weniger geschäftskundigen Personen wird auf Wunsch von den Kassenbeamten bei Aufstellung der Verzeichnisse bereitwilligst Hilfe geleistet werden.

4. Eine Quittung über die gegen Zinsscheine erfolgte Zahlung wird nicht erfordert.

5. Ist die Einlösungsstelle an den Reichsbankgiroverkehr angeschlossen, so kann auf Wunsch des Ueberweisung des Einlösungsbetrages auf ein Reichsbankgirokonto erfolgen. Von der Ueberweisung des Einlösungsbetrages wird dem Inhaber des betreffenden Kontos, sofern nicht die Ueberweisung auf das eigene Konto des Empfangsberechtigten erfolgt, unter Namhaftmachung des letzteren Kenntnis gegeben. Kosten hierfür werden dem Empfangsberechtigten nicht in Rechnung gestellt.

6. Bei Uebersendung des Einlösungsbetrages durch die Post trägt der Empfänger das Porto.

II. 1. Die Ausreichung neuer Zinsscheinbogen zu den Schuldverschreibungen der preußischen Staatsanleihen und der Reichsanleihen erfolgt gegen Einlieferung der zur Abhebung berechtigenden Erneuerungsscheine durch sämtliche unter I. 1. aufgeführte Zinsscheineinlösungsstellen mit Ausnahme der Staatsschulden-Tilgungskasse und der Reichsbankhauptkasse.

2. Die Erneuerungsscheine sind von den Besitzern mit einem Verzeichnis einzureichen, zu welchem Vordrucke von den Ausreichungsstellen unentgeltlich verabfolgt werden. Die Ausreichungsstelle erteilt dem Einlieferer eine Empfangsbescheinigung, welche die Stückzahl der eingelieferten Erneuerungsscheine und den Gesamtbetrag der zugehörigen Schuldverschreibungen ohne deren Nummern angibt. Bei der Empfangnahme der neuen Zinsscheinbogen ist diese Empfangsbescheinigung, nachdem der Empfangsberechtigte den darunter befindlichen Quittungsentwurf vollzogen hat, zurückzugeben.

3. Wünscht der Einlieferer der Erneuerungsscheine eine die Nummern der Schuldverschreibungen enthaltende Empfangsbescheinigung, so hat er das Verzeichnis doppelt einzureichen, die eine Ausfertigung wird dann, mit der Empfangsbescheinigung der Ausreichungsstelle versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei der Abhebung der neuen Zinsscheinbogen, nachdem der Empfangsberechtigte darauf Quittung geleistet, wieder abzuliefern.

4. Weniger geschäftskundigen Personen wird bei der Aufstellung der Verzeichnisse von den Kassenbeamten bereitwilligst Hilfe geleistet werden.

5. Werden die neuen Zinsscheinbogen nicht unmittelbar bei der Ausreichungsstelle in Empfang genommen, so geschieht ihre Zusendung unter voller Wertangabe, sofern nicht hierüber von dem Empfangberechtigten anderweite Bestimmung getroffen wird, als portopflichtige Dienstsache auf Gefahr und Kosten des Empfängers durch die Post.

III. Die Kassenbeamten sind gehalten, dem Publikum über die für die Papiere der Staatsschuld, der Reichsschuld und der Schutzgebietsschuld maßgebenden Bestimmungen bereitwilligst Auskunft zu erteilen, insbesondere, soweit es sich um die Einlösung und die Erneuerung von Zinsschädigte Schuldverschreibungen und Zinsscheinbogen, abhanden gekommene oder vernichtete Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie um das preußische Staatsschuldbuch und das Reichsschuldbuch handelt. Ueber die zu ihrer Kenntnis gelangenden Vermögensangelegenheiten der Staatsgläubiger haben die Beamten unverbrüchliches Stillschweigen zu wahren.

Berlin, den 5. März 1914.

Königlich Preußische Hauptverwaltung der Staatsschulden und Reichsschuldenverwaltung.
von Bischoffshausen.

Bekanntmachung.

Folgende **Sparkassen** im Stadt- und Landkreis Herford sind **mündelsicher**; für die Einlagen haften die Kommunalverbände die sie errichtet haben, mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer ganzen Steuerkraft.

Kreissparkasse Herford,	errichtet	vom Landkreis Herford
Stadtsparkasse Herford,	„	von der Stadt Herford
„ Bünde,	„	„ „ „ Bünde
„ Blotho,	„	„ „ „ Blotho
Amtssparkasse Rödinghausen	„	vom Amt Rödinghausen
„ Menninghüffen	„	„ „ „
Stadtsparkasse Enger	„	von der Stadt Enger
Gemeindesparkasse Gohfeld	„	„ „ Gemeinde Gohfeld
Amtssparkasse Enniglob	„	vom Amt Enniglob

Gemeindesparkasse Wallenbrück errichtet von den Gemeinden Wallenbrück-Bardüttingdorf.

Andere Geldinstitute die sich „Sparkassen" nennen, sind **nicht** mündelsicher; es haftet für sie **kein** Gemeindeverband.

Herford, den 15. Dezember 1913.

Der Landrat: v. Borries. **Der Magistrat:** Busse.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 18. April cr., abends 8½ Uhr, im Ev. Vereinshause:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Etats pro 1914/15.
2. Antrag Sivcke, betreff. Verlegung des Bücherwechsels.
3. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Helle und dunkle Biere, sowie **Kraftbier** hochfein im Geschmack und sehr bekömmlich aus der „Brau **Detmold**" (Louis Grothe(in Fässern und Flaschen, empfiehlt:

Karl Petzold, Bismarckstr. 9. Telefon 746

Schützenverein „Radewiger Feldmark".

Generalversammlung

am **Sonnabend, den 18. April c., abends 8½ Uhr,** im Restaurant Spilker, Bielefelderstr.

Tagesordnung:
1. Frühlingsfest.
2. Trommler und Pfeifer.
3. Haftpflichtversicherung.
4. Festsetzung des Schützenfestes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Preisschießen.

Am **Sonntag, den 19. April,** vorm. anfangend veranstaltet der **Geflügelzucht, Obst- u. Gartenbau-Verein Schweicheln,** in meinem Lokale ein

Gruppen-Preisschiessen

zu dem ich höflichst einlade.

Wwe. Beiner
Restauration zur Wilhelmshöhe.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters

Opernspielzeit 1914

Sonntag den 19. April 1914.

Eröffnungs-Vorstellung

Gastspiel der Hochdramatischen Sängerin Mimmi Pönsgen vom Opernhaus in Köln

Mit neuer Ausstattung

Götterdämmerung

Brunhilde **Mimmi Pönsgen**

Die neuen Dekorationen wurden von dem Theatermaler Hacker in Düsseldorf und dem städt. Theatermaler Rieg... Bielefeld, angefertigt.

Anfang 7 Uhr Ende 11 U...

Kleine Gastspielpreise.

Der Vorverkauf ist eröffnet.

Handelslehranstalt

des kaufmännischen Vereins e. V.

Anmeldungen der neueintretenden Schü... werden entgegen genommen am

Freitag, 17. April, mittags 2 Uh... in der Schule „UNTFR DEN LINDEN", Ec... der Friedhofstrasse.

Murken.

VON FREMDEN SITTEN

Kinderstrafen bei den Naturvölkern.

Wie man von dem Verbrauch der Seife einen Schluß zu ziehen vermag auf den Kulturgrad eines Volkes, so läßt auch, namentlich bei den Naturvölkern, die Art, wie die Kinder gestraft werden, einen Schluß auf den sittlichen und geistigen Gehalt der Eltern zu. Fast bei allen Naturvölkern ist eine zärtliche Hinneigung der Eltern zu ihren Kindern wahrnehmbar. Diese Liebe aber tritt in der Regel so überschwenglich auf, daß von ernsteren Strafen, überhaupt von erziehlichen Einwirkungen kaum die Rede ist. Die natürliche Folge davon ist, daß die allzu nachsichtigen Eltern nicht die mindeste Gewalt über die Jugend haben, die denn auch gewöhnlich ein Betragen an den Tag legt, das in schreiendem Gegensatze zu der bekannten Forderung unseres vierten Gebotes steht. Bei den australischen Naturvölkern wetteifern Vater und Mutter gleichsam in der Betätigung ihrer Liebe zu den Kindern und sehen selbst bei groben Vergehen von einer Bestrafung völlig ab. Für alle Übeltaten oder Beschädigungen an fremdem Eigentum, die jugendlicher Übermut sich zuschulden kommen läßt, haftet der Vater, und der schuldige Sprößling erhält kaum eine Zurechtweisung. Ebenso kommt es bei den Kindern der Eskimos kaum jemals zu einer körperlichen Züchtigung. Eines einzigen Strafmittels bedienen sich die Eltern, das zum mindesten originell ist. Die schreienden Rangen, des Gehens kaum kundig und nackt wie die Frösche, werden von ihren Müttern so lange auf den Schnee gesetzt, bis sie das Schreien einstellen. Der Polarreisende Bessel beobachtete dieses drastische Verfahren wiederholt, als die Temperatur etliche dreißig Grad unter dem Gefrierpunkte stand. Auch die Urbewohner der Aleuten-Inseln haben ein warmes Herz für ihre Kinder, für die sie eine rührende Aufopferung an den Tag legen, und die sie mit ausgesuchter Zärtlichkeit behandeln. Nordenskiöld berichtet, daß er die freundlichen Eltern niemals ein böses Wort gegen sie ausstoßen hörte. Wahrhaft rührend ist die Anhänglichkeit, die die Rothäute Nordamerikas gegen ihren Nachwuchs betätigen. Nur bei sehr schweren Verfehlungen erhalten die Kinder eine körperliche Züchtigung; für die gewöhnlichen Unarten ist höchstens die Erteilung eines mündlichen Verweises oder das Begießen mit kaltem Wasser bekannt.

Heimische Bäume.

Im Obstgarten.

Das Wurzelwachstum der Obstbäume gibt eine Richtschnur dafür, welche Sorten auf den verschiedenen Böden angebaut werden dürfen. Die Wildlinge schicken ihre Wurzeln sehr tief, in tiefgründigem Boden bis zu 12 Meter. Auf flachgründigem Boden sollten daher Wildlinge nur ausnahmsweise Platz finden. Hohe Lagen mit trockenen Böden sichern ihnen das beste Gedeihen. Auf flachgründigen sowie auf guten Böden, wo sich die Wurzeln der Wildlinge unbeschadet ihres Tiefganges zu sehr ausbreiten würden, ist demnach Zwergunterlage mehr angebracht als Wildlingsunterlage. Apfelbäume gehen mit ihren Wurzeln nicht so tief wie Birnbäume. Auf Zwergunterlage wachsende Bäume schicken die Wurzeln flach aus, treiben nicht so stark und tragen früher. Die Äpfel auf Paradiesunterlage gehen mit den Wurzeln in gutem Boden metertief, sogar noch etwas tiefer. Doucin und Quitten schicken die Wurzeln bis 2 Meter tief und breiten sie gegen 5 Meter seitwärts aus. In leichtem humosen Boden bilden die gleichen Bäume mehr Nebenwurzeln als im bindigen oder sehr dungreichen.

Der Holunder.

Unsere Vorfahren hielten den Holunder hoch in Ehren. Ein Holunderbaum, dicht neben die Haustür gepflanzt, hielt nach ihrer Meinung das Unglück von der Schwelle fern, reichten die Zweige bis auf das Dach der kleinen Hütte, so war sie vor Blitz- und Hagelschlag gefeit. Strich man mit einem blühenden Fliederzweig über den Rücken eines erkrankten Haustieres, so wurde es unfehlbar gesund. Dem in den Kampf ziehenden Kriegsmann ein Stück Holundermark in der Gegend des Herzens in das Wams genäht, erhielt seinem Lieb seine Treue, ein Stück davon in seinem Panzerhemd befestigt, schützte ihn vor Hieb und Stich. Man schätzte den Holunderbaum aber nicht nur seiner vermeintlichen Wunderkraft wegen, sondern nahm bei den verschiedenen Leiden, die Mensch und Tier heimsuchten, zu ihm seine Zuflucht. Jeder Teil, von der Wurzel bis zur Krone, war in irgendeiner Weise nutzbringend zu verwenden; deshalb hütete man den Baum wie ein Heiligtum, dessen Vernichtung unfehlbar großes Unglück im Gefolge hatte.

Das Kind.

Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter.

*

Geh' fleißig um mit deinen Kindern! habe Sie Tag und Nacht um dich und liebe sie. Und laß dich lieben einzig teure Jahre: Denn nur den engen Traum der Kindheit sind

Sie dein! nicht länger!

*

Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen;
Denn zogest du's zuvor, so wär' es nun gezogen.

*

Eine frühe Anstrengung tötet die Kindheit, sie ist das Grab ihrer Talente und ihrer Gesundheit.

*

Studiere deine Kinder; aus ihren Anlagen und Neigungen heraus entwickle deinen Erziehungsplan.

Scherz im Ernst.

Das reingefallene Gericht.

Vor einem Brüsseler Gerichtshof stand ein Diebstahlsprozeß zur Verhandlung; nach Schluß der Beweisaufnahme sagte der Verteidiger: „Der Angeklagte hat die Wohnung des Bestohlenen überhaupt nie betreten; er hat nur den Arm durch ein offenstehendes Fenster gesteckt und ein paar wertlose kleine Gegenstände, die ihm gerade erreichbar waren, mitgehen lassen. Es ist nicht gerecht, daß die ganze Person meines Klienten verurteilt werden soll, da ja nur sein Arm schuldig ist." Der Gerichtshof fügte sich dieser Beweisführung und sprach, indem er auf den Scherz einging, ein Urteil, in dem es hieß, daß „der Arm zu einem Jahr Gefängnis verurteilt werde; dem übrigen Körper stehe es frei, den Arm zu begleiten." Die Richter glaubten, ihre Sache sehr gut gemacht zu haben, und lächelten vergnügt über ihren Witz. Wie verblüfft waren sie aber, als der Besitzer des verurteilten Armes mit einer Verbeugung und einem noch malizißeren Lächeln an den Richtertisch herantrat und ruhig seinen Arm, einen künstlichen Arm, hinterlegte! Er hatte nur einen festgewachsenen Arm und seine Strafe besteht nun darin, daß er Geld für einen neuen künstlichen Arm ausgeben muß.

Geistesgegenwart.

Ein englischer Kaufmann hatte 500 Pfund einkassiert. Mit dieser Summe in seiner Brieftasche machte er sich auf den Weg nach seinem eine Stunde von der Stadt entfernten Landhaus. Es fing schon an zu dämmern, als er noch eine Wiese passieren mußte, um zu seiner Besitzung zu gelangen. Plötzlich löste sich aus der Dunkelheit ein Schatten, und er sah sich einem Menschen mit wenig Vertrauen erweckendem Eindruck gegenüber, der ihm einen Revolver entgegenhielt und ihn aufforderte, seine Brieftasche herauszugeben. „Ich habe keine Brieftasche bei mir", sagte der Kaufmann, nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte. „Das ist eine Lüge", schrie der Räuber, „Sie haben 500 Pfund bei sich, heraus damit." Ohne die Fassung zu verlieren, sprach der Kaufmann, indem er herzlich lachte: „Davon wissen Sie also auch. Nun, dann will ich Ihnen nur gestehen, Sie sind im Irrtum, ich bin nicht der Erwartete. Ich bin aber zu demselben Zweck hier wie Sie. Lassen Sie uns Halbpart machen. Der Kaufmann muß jeden Augenblick kommen. Damit er aber nicht Verdacht schöpft, wenn er uns beide sieht, so verstecken Sie sich hinter dem Zaun, ich werde mich dort hinter jenen Busch legen. Wenn ich pfeife, so stürzen Sie hervor, ich werde dann das gleiche tun." Der Verbrecher war mit diesen Vorschlägen einverstanden und begab sich hinter den angegebenen Zaun, doch der Kaufmann kroch hinter den Busch und rannte von dort in fliegender Eile über die Wiese seinem Hause zu und überließ es dem Räuber, in seinem Versteck so lange zu warten, bis er pfeifen würde.

❀ ❀ ❀

Küche und Keller.

Falsche Schildkrötensuppe. Kalbfleisch mit Knochen wird in kleine Stücke gehackt, mit Mehl paniert und braun angebraten. Dann hobelt man Gemüse recht fein, schwitzt es mit Mehl und Fett schön braun, füllt Brühe auf, tut das Fleisch hinein und läßt es gut kochen. Wenn das Fleisch gar ist, wird die Suppe durch ein Sieb gegossen und mit Madeira oder Rotwein abgeschmeckt. Als Einlage sind Klößchen oder Stückchen gekochten Rindfleisches zu wählen.

Schmorbraten mit Schinken gespickt. Schmorbraten bekommt einen sehr herzhaften Geschmack, wenn man das Rindfleisch (3 bis 4 Pfund) mit schmalen Streifen roben Schinkens spickt, d. h. man schneidet mit scharfem Messer kleine Öffnungen in das Fleisch und drückt die Schinkenstreifen hinein. Dann reibt man das Fleisch mit Salz und Pfeffer ein. Zwei große geschälte Zwiebeln werden in Hälften geschnitten, mit etwas Butter geschwitzt, das Fleisch darauf gelegt, nur so viel Wasser dazu gegossen, um das Anbrennen zu verhüten, gut zugedeckt (am besten im Schmortopf) und langsam 2 bis 3 Stunden geschmort. Wenn gar, wird die Sauce mit etwas in Wasser klargequirltem Mehl sämig gemacht und mit den Zwiebeln angerichtet.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 16. April 1914

Im Kampf erstarkt

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Und wenn ich Ihrer Warnung nicht folge, wenn ich dem mir gegebenen Wort vertraue?" fragte Erna verzweifelt.

„Dann werde ich meine Maßregeln treffen, und mein Arm reicht weit. Weit genug, um Sie, ein elternloses Wesen, das sich auf schlechten Wegen befindet, in ein Korrektionshaus zu stecken."

Ein Schrei entfuhr den bebenden Lippen des Mädchens; sie hatte vielleicht keinen rechten Begriff von einem solchen Aufenthalt, aber sie fühlte doch die Schmach, die sie damit bedrohte. Während ihre Gestalt noch in innerer Erregung zitterte, bebten die feinen Nasenflügel in Stolz und Zorn, und sie sagte in eben solchem Ton:

„Es ist genug — Ihr Herr Sohn ist frei — ich betrachte unser Verhältnis als aufgehoben."

„Es ist das beste, was Sie tun konnten", antwortete der alte Baron etwas milder, „es tut mir leid, aber es ging nicht anders. Übrigens bin ich gern bereit, etwas für Sie zu tun —"

Erna unterbrach ihn mit einer stolzen Gebärde.

„Halten Sie ein — ich verkaufe meine Liebe nicht!"

„Hören Sie mich erst an. Es wäre jedenfalls besser, wenn Sie nunmehr Ihren Aufenthaltsort wechselten, ich würde Ihnen die Mittel zu einer Pension in einer andern Stadt gewähren, oder vielleicht zöge die Familie, in der Sie sich befinden, mit Ihnen."

„Fürchten Sie für die Festigkeit meines Entschlusses? Seien Sie unbesorgt — Ihr Herr Sohn ist frei —" sie drückte die Hand gegen ihr Herz, als ob es ihr weh täte — „im übrigen habe ich nichts getan, daß ich diese Stadt wie eine Schuldige verlassen müßte, ich bleibe bei den Leuten, die mich in ihre Familie aufgenommen haben."

Der alte Herr sah wohl ein, daß er an ihrem Entschluß nichts zu ändern vermochte, er mußte sich zufrieden geben.

„Nun gut", sagte er, „dann bitte ich Sie nur, einige Zeilen, die ich Ihnen diktieren werde, an meinen Sohn zu schreiben."

„Wozu das?" fragte sie stolz.

„Er muß doch Ihren Entschluß wissen; wenn ich es ihm sagte, würde er es vielleicht nicht glauben, ich kann es ihm überhaupt nicht sagen."

„Meinetwegen — auch das noch", sagte Erna. Ihre Festigkeit, ihr Stolz drohten sie wieder zu verlassen, es klang trostlos und gebrochen, und müde und schleppend waren ihre Schritte, als sie nach einer Kommode ging und von dort ein Schreibzeug und Papier nahm, um damit zum Tisch zu gehen und an demselben, zum Schreiben bereit, Platz zu nehmen.

Erna nahm die Feder in die Hand und schrieb mechanisch nach, was der Mann dort mit der kahlen Stirn und dem eisernen kalten Willen diktierte:

„Herr Baron!

Ein Zufall, ich muß ihn einen glücklichen nennen, hat mir das Geheimnis Ihres Standes offenbart. Mögen Sie mit einem armen Mädchen ein Spiel getrieben mögen Sie es ernstlich gemeint haben, ich verzichte in beiden Fällen auf die fernere Ehre Ihres Verkehrs, denn im ersteren muß ich Sie verachten, im letzteren Ihre Unbesonnenheit beklagen, die Sie die Kluft der uns trennenden Verhältnisse nicht reiflicher erwägen ließ. Es würde nutzlos sein, wenn Sie eine fernere Annäherung versuchen wollten, da ich meinen in voller Überlegung gegebenen Entschluß gegen kein Versprechen, hören Sie, gegen keins, rückgängig machen würde, es müßte denn sein, daß Ihr Vater mich für Sie zur Gattin begehrte. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Sie um des unbescholtenen Rufes einer Familie willen, die nichts weiter als diesen besitzt, meine Bitte, fernzubleiben, respektieren werden."

„Nun setzen Sie Ihren Namen darunter und schreiben Sie die Adresse auf das Kuvert, den Brief werde ich selbst besorgen lassen", sagte der Baron.

Erna setzte die Feder an, um ihren Namen zu schreiben; unter dies kalte Absagungsschreiben den Namen, den er so oft mit schmeichelndem Kosen unter tausend Zärtlichkeiten genannt. Sie konnte es nicht, sie warf plötzlich die Feder fort und sich selbst zu den Füßen seines Vaters nieder, flehend die gefalteten Hände zu ihm emporgestreckt.

„Oh, seien Sie nicht so hart", flehte sie mit schluchzender Stimme, die selbst in diesem Augenblick von ihrem tiefen, melodischen Klang nichts verlor, „geben Sie uns Ihre Einwilligung, und wir werden glücklich sein, wir werden Sie verehren und hochhalten allezeit! Es kann ja von ihm nicht alles nur ein Spiel gewesen sein, es kann nicht! Oh, was fragt die Liebe nach den Namen und Schranken der Gesellschaft! Wir lieben uns um unserer selbst willen und haben an sie nicht gedacht. Wir wollen nichts von Ihnen haben, ich habe ja nie nach dergleichen gefragt, Sie können mich keines Eigennutzes beschuldigen, mir war es gleich, was er war, ich wäre ihm gefolgt in die Hütte und auf den Thron."

Jedes andere Männerherz hätte diese leidenschaftliche Bitte, dies rührende, demutsvolle Bild der Schönheit vielleicht erweicht, bei diesem geschah es nicht, es schien fast, als ob im Gegenteil die Szene des Mannes Zorn wachrief.

„Stehen Sie auf, Mademoiselle", sagte er beinahe heftig, „solche Szenen gehören auf die Bühne, es scheint, daß Sie sich vortrefflich zur Tragödin eignen würden. Meines Sohnes Gattin können Sie nicht werden. Wenn Sie Ihre Leidenschaft nicht bezwingen können, dann werden Sie meinetwegen seine — Mätresse."

Erna erhob sich — kalt, ruhig, starr, mit einer unheimlichen Gelassenheit. Sie nahm die Feder und schrieb ihren Namen unter das Blatt, dann griff sie nach einem Kuvert.

„Wie ist die Adresse?" fragte sie. Ihre Stimme klang heiser, trocken.

Der Baron diktierte sie, dann nahm er den Brief.

„Sollten Sie sich besinnen und eine Geldentschädigung

annehmen wollen, dann benachrichtigen Sie mich", sagte er, indem er sich nach der Tür wandte.

Erna achtete nicht auf seine Worte, sie machte keine Bewegung, als er ging, eine ganze Weile noch stand sie mitten im Zimmer starr und regungslos, nachdem er sie verlassen: dann fing es in ihrem Gesicht, in ihrem Körper an zu zucken, sie breitete die Arme aus und stürzte sich auf das Sofa und verbarg ihr Antlitz in den Kissen, während wie im Krampfanfall der schlanke Leib unter konvulsivischem Schluchzen bebte.

Das dauerte vielleicht eine halbe Stunde, dann erhob sie sich und trocknete ihre Gesicht, sie sah um sich, wie mit einem irren Blick. Derselbe glitt zu dem geöffneten Fenster, wo sie vor kurzem noch so süßen Glücksträumen nachgehangen. Welcher Kontrast zwischen jetzt und vor einigen Stunden! Sie schauderte zusammen. Jetzt glitten keine Sonnenstrahlen mehr durch dasselbe, leise wob die Dämmerung ihre Schatten immer tiefer in dem Zimmer, und am Himmel zog eine dunkle Wolke vorbei.

„Vorbei!" — sagte sie mechanisch, „vorbei! — Alles geht vorbei — auch das Leben! Wie süß müßte es sein, nicht zu leben!" — Sie lächelte vor sich hin, weil es ihr einfiel, wie sie vorhin noch das Gegenteil gedacht. — Schlafen, traumlos schlafen, ohne wieder zu erwachen, den langen Schlaf der Ewigkeit! — Sie wußte eine Stelle im großen Stadtpark, wo am Ufer des Sees die leise bewegten Wellen so melodisch im Schilf murmelten und die Vögel jetzt ihr Abendlied sangen. — Wie sanft mußte es sich dort ruhen! — Sie hatte vor kurzem gehört, daß man dort ein junges hübsches Mädchen gefunden hätte — tot, ertrunken — wegen unglücklicher Liebe — sagten die Leute. Liebte sie denn nicht auch unglücklich, und war sie nicht vielleicht schlimmer daran als jene, da sie so ganz allein auf der Welt stand, ganz allein! — Sie holte sich aus ihrem Zimmer Tuch und Hut und verließ die Wohnung und das Haus.

* * *

Georg von Reinbach trat an demselben Abend mit einem offenen Briefe in der Hand zu seiner Schwester ins Zimmer. Er blickte sie nach der Begrüßung forschend an, und in seinem Gesicht drückte es sich wie zögernde Besorgnis aus, als ob er nach einer möglichst schonenden Weise suchte, mit der er der Schwester eine Nachricht mitteilen wollte.

Diese erriet ihn leicht. Sie deutete auf das Papier in seiner Hand und sagte mit ihrem sanften Lächeln, das dem Gesicht einen so bezaubernden Liebreiz und ein verjüngendes Aussehen gab:

„Ich merke, du hast mir etwas zu sagen und weißt nicht recht, wie du es anbringen sollst. Immer nur heraus damit! Du hast mich ja oft dein starkes Schwesterchen genannt, aber ich muß gestehen, daß ich mich in diesem Augenblicke gar nicht als solches fühle, ich bin sehr neugierig."

Georg legte seinen Arm um ihren Hals und sah ihr liebevoll in die Augen.

„Es ist nun eben gerade nichts Schlimmes; wenn ich egoistisch nur an mich denken wollte, dann würde ich es sogar eine freudige Nachricht nennen." Er machte eine kleine Pause und drückte den Kopf der Schwester zärtlich an seine Brust. „Erwin von Gleichen kommt wieder hierher, auf seinen eigenen Wunsch, wie er mir kurz mitteilt, er tritt als jüngster vortragender Rat ins Ministerium."

Der zierliche Körper Marthas zuckte leise in den Armen des Bruders, dann aber sah sie mit einem Lächeln, das freilich etwas Gezwungenes hatte, zu ihm empor.

„Und du wolltest mich darauf vorbereiten, du bester aller Brüder?" entgegnete sie; „ich danke dir dafür."

Georg sah ihr mit einem forschenden Blick in die blauen Augen, die denselben standhaft auszuhalten suchten, dann küßte er sie auf die Stirn.

„Verzeihe, wenn ich etwas täppisch zu Werke gegangen bin, ihr Frauen habt in solchen Dingen mehr Zartheit. Erwin schreibt mir kein Wort von seiner Hochzeit, die doch meiner Meinung nach bald stattfinden müßte."

„Er wird hier erst Quartier machen wollen und im übrigen sich alles für die mündliche Auseinandersetzung vorbehalten haben. Apropos, bei dieser Nachricht fällt mir ein, daß ja vor einer Stunde auch ein Brief für dich durch einen Dienstmann abgegeben wurde. Da du mir noch einen Besuch für heute versprochen hattest, so habe ich ihn für dich in Empfang genommen."

Sie ging an ihren Schreibtisch und nahm von diesem ein Schreiben. „Da ist er; die Adresse ist von Damenhand, gewiß eine Einladung zu irgendeiner Gesellschaft."

Der junge Mann nahm den Brief gleichgültig in Empfang. „Jedenfalls werde ich, wenn es sich irgend tun läßt, ablehnen", sagte er. Sein Blick fiel auf die Adresse, die Handschrift war ihm unbekannt.

„Du erlaubst", sagte er lächelnd und erbrach den Brief.

Er sah zuerst nach der Unterschrift und wandte sich errötend etwas zur Seite — es war der Name seiner Geliebten, den er las. Er hatte es immer noch hinausgeschoben, mit der Schwester von seinem Verlöbnis zu reden, obgleich ihm das Geheimnis desselben ihr gegenüber wie ein Unrecht erschienen war und er die nächste passende Stunde dazu wählen wollte, vielleicht diese. Dem Erröten aber folgte plötzlich eine tiefe Blässe. Er hatte im ersten Augenblick in dem freudigen Gefühl, einen Brief, den ersten Brief von der Heißgeliebten in seinen Händen zu halten, gar nicht daran gedacht, daß sie ja seine Adresse und seinen Stand gar nicht kannte, nun las er die förmliche Überschrift und den Anfang des Briefes und ersah daraus, daß dies nichts weniger als ein Liebesbrief war. Seine Hand zitterte, als er die Zeilen hastig überflog, dann sank sie schlaff mit dem Schreiben herab, und er starrte regungslos vor sich hin.

„Doch keine unangenehme Nachricht?" fragte Martha teilnehmend.

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und besann sich. Dann sagte er, während er den Brief zusammenfaltete und in die Brusttasche steckte:

„Nein, das gerade nicht, nur sonderbar, höchst sonderbar! Ein Verrat — eine Verleumdung — ein Zufall — ich muß sie sprechen! Ja so —" besann er sich wieder, „entschuldige, du weißt ja nicht, um was es sich handelt. Ein andermal. Jetzt muß ich fort. Guten Morgen!"

Martha sah ihm bestürzt nach, es mußte etwas sehr Wichtiges sein, das ihn betroffen, er war ja ganz aus der Fassung, so daß er selbst die Tageszeit verwechselte. Aber was? Sie zergrübelte sich den Kopf danach und vergaß über der Besorgnis das Gefühl der Kränkung, daß er so wenig Vertrauen zu ihr zeigte, und noch ein anderes, das sonst unfehlbar die Nachricht von der Wiederkehr des Freundes hervorgerufen hätte.

Georg war unterdessen nach seinem Zimmer gestürmt, hatte hier Hut und Paletot genommen und eilte dann nach der Wohnung der Frau Anders. Die schnelle körperliche Bewegung hielt der inneren geistigen etwas das Gegengewicht, er wurde ruhiger und fing an zu reflektieren. Die Sache war im Grunde so arg nicht. Irgendein Zufall hatte Erna seinen Stand verraten, und sie fühlte sich über das Geheimnis, das er vor ihr gehegt, beleidigt. Es war ja auch so natürlich, denn welches junge Mädchen vermöchte mit ruhigem Herzen ihrem Geliebten Geheimnisse zu gestatten! Wollte doch auch er jeden Gedanken mit ihr teilen. Freilich hätte sie deshalb noch nicht den Verdacht auszusprechen brauchen, daß er sie habe betrügen wollen, und er hatte dies nicht einmal mit seinem Namen getan, er hatte die Familie nur stillschweigend bei der Annahme gelassen, um nur so zwanglosere Aufnahme zu finden. Aber in der Gereiztheit darf man nicht jedes Wort so streng nehmen, sagte er sich, Erna war eine jähe, leidenschaftliche Natur, in der aber alle Anlagen schönster Weiblichkeit lagen, die nur entwickelt zu werden brauchten. Nach einigen Auseinandersetzungen würde alles wieder in Ordnung sein, so tröstete er sich.

Es war dicht vor zehn Uhr, als er vor das betreffende Haus gelangte. Glücklicherweise war es noch nicht vom Wächter geschlossen. Er stürmte die Treppe hinauf und breitete schon in der Tür die Arme aus, mit innigem Tone ihren Namen rufend: „Erna!"

Aber an dem Tisch bei der Lampe saßen nur zwei Personen, Frau Anders und Emilie, die erstaunt und fragend zu ihm aufblickten, wie er so ins Zimmer zu ihnen trat.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Seiltänzer.

Skizze von Heinz Heinz.

(Nachdruck verboten.)

Die abendliche Sonne zog eben ihre letzten wärmenden Goldfühler hinter den tannenbewaldeten Schloßberg zurück, der die hintere Kulisse des kleinen Kurstädtchens bildete, als ich gedankenlos und ohne sonderliche Eile durch die kurze Promenade schlenderte, um mir die ersehnte Abendkühle um den bloßen Kopf wehen zu lassen. Dort, wo der schattige Baumgang an den großen Marktplatz stieß, verhielt ich müßig den Schritt — gefesselt von dem Bilde, das sich meinen Augen bot.

Irgendein fahrender Künstlertrupp war im Begriff, seine rollende Habe aufzuschlagen, um „einem verehrlichen Publikum" Schaustellungen zu geben. — Zu was man in der Großstadt nicht kommt — hier tat ich's aus Langeweile: Ich besah die Vorbereitungen, das hohe Turmseil, das man gerade spannte, das niedere Parterreseil, das Podium mit den nötigen Utensilien zu Jongliér- und sonstigen augenergötzenden Kunststückchen — auch den weißlackierten Wagen mit hellblauen Beschlägen: die Behausung der Schausteller. Ein gelbes Schildchen über der Tür zeigte den Namen des Besitzers an.

„Familie Knie, erste süddeutsche Seiltänzertruppe", las ich. Vor der Wagentreppe aber auf einem Feldstuhle saß ein alter Mann, der sich bemühte, eine Armbrust — wie sie Kinder als Spielzeug haben — auszubessern.

Eine Zeitlang sah ich ihm gleichgültig zu. Und als eine Schraube den zitternden Händen des Alten entfiel und vor meine Füße kugelte, bückte ich mich, sie ihm aufzuheben. Er dankte flüchtig, indem er mir für einen Augenblick sein Gesicht zeigte. Es war wie das der meisten seines Standes, grob geschnitten und verwettert. Aber die ruhigen, grauen Augen flößten Vertrauen ein, und ein Zug fiel mir auf, der mir die stille Frage abnötigte: „Was für Leiden und Angste mag der Mann schon ausgestanden haben!" — — —

„Bist bald fertig, Großvater?" Ein ungefähr neun Jahre zählender Knabe mit einem allerliebsten Engelsgesichtchen, das von langen, hellblonden Locken umweht war, kam herbeigesprungen.

„Ja, Bub, kannst jetzt spielen, da!" Der Kleine machte sich mit der Armbrust hurtig davon. Lächelnd sah ich ihm nach, und als der Alte mein Wohlgefallen bemerkte, nickte er mir freundlich zu.

„Ein prächtig Enkelkind, das Ihr da habt", meinte ich unwillkürlich.

Der Alte erhob sich umständlich, nickte noch einmal und drehte sich nach dem Knaben um. Als er sich dann mir wieder zuwandte, leuchteten seine Augen in seltsam warmem Glanze, und stolz versicherte er: „Ja, da haben Sie recht — ein prächtig Enkelkind!"

Nach einer Weile setzte er leise, fast wehmütig, als ob er zu sich selbst spräche, hinzu: „Und doch arm — so arm! Hätt' ich's doch nie erlebt, wo es das unselige Geschäft erlernt hat!"

Bei den letzten Worten, die in einen schmerzvollen Seufzer übergingen, ließ er das graue Haupt tief zwischen die Schultern sinken und verharrte so, bis ich — weiß nicht, ob aus Neugierde, mehr zu hören, oder aus reiner Menschlichkeit, überhaupt etwas zu sagen — fragte: „Wieso ist denn Ihre Kunst so unselig?"

Flüchtig wie unwillig richtete er sich auf. Mir schien, als ob eine verächtliche Unmutsfalte in seinem Gesicht mich einer Antwort nicht für würdig hielt. Meine teilnahmsvolle Miene aber, meine herzlich dargebotene Hand und die freundliche Bitte, mir doch etwas zu erzählen von seiner Kunst, mochten ihn wohl bestimmen, daß er mit halblauter Stimme, wie sie zuletzt geklungen hatte, begann:

„Kunst!? — Sagen Sie selbst, Herr, ist es Kunst, was wir treiben? Halten es die Menschen, die unser Arbeiten sehen, dafür? — Nein! Wohl, ein Bildhauer, der mit dem Kopfe schafft, ein geschickter Maler, das sind Künstler. Aber wir!? — Ehrlich! Künstler sind wir nicht, auch keine Handwerker — fahrend Volk nennt man uns, nur ein besserer Ausdruck für Bettelpack." Seine Stimme grollte wie in verbissenem Grimme: „Bettelpack, das um lumpiger Batzen willen für eine schaulustige, gefühllose Masse allabendlich seinen Hals wagt.

Wenn ich Ihnen nun sagen soll, ob das schwer ist, oder hart oder unselig, so gestehen Sie erst selbst: Jeder Beruf, den man sich erwählt, muß einen doch befriedigen, nicht wahr? Und unserer befriedigt uns auch, wenn wir einen ermutigenden Applaus haben, der doch eine billige Gegengabe ist. Man fühlt sich erhaben über alles, wenn einen unten die Menge mit ihrem Toben und Rasen zu Tollerem und Tollstem aufhetzt, wenn sie mit Staunen, Spannung und Bewunderung unsere Kunststücke verfolgt.

Aber die Zeiten dieser Triumphe sind vorbei: Die gute alte Turmseilkunst ist zur Drahtseilgymnastik geworden. Man geht in den Zirkus, ins Varieté, um Sachen zu sehen, die in jeder Bewegung den Tod haben. Und uns — uns verachtet man. Ja, früher, als ich noch jung war, als mein Vater dem berühmten Engländer Charles Blondin nacheiferte, der zu wiederholten Malen die Niagarafälle auf dem gespannten Seile überschritt, da konnte man noch von Glanztagen reden. Die Familie Knie wurde berühmt, weit über die deutschen Grenzen, und mein Bruder und ich sorgten, daß unser Ruf nicht abnahm. Wir brachten es weit auf dem hohen Seil, und keiner hat uns unsere Tricks nachgemacht. Unsere Erfolge machten uns so tollkühn, daß wir beschlossen, etwas ganz Außerordentliches zu wagen: Wir spannten über die Donau."

Der Alte machte eine Pause, holte ein paarmal tief Atem und ließ sich wieder auf dem Klappstuhl nieder. Während ich vor ihm stehen blieb, begann er von neuem: „Es war damals ein wundersamer warmer Sommernachmittag. Ein ungeheurer Menschenschwarm hatte sich unterhalb Ulm zusammengefunden. Unser Name ward von jedermann mit Achtung und Bewunderung genannt. Auf beiden Ufern spielte Militärmusik. Noch einmal probten wir die Spannkraft des Seiles und die Festigkeit der Gerüste — mein Bruder auf der einen Seite, ich auf der anderen. Mir fiel zu, als erster das Seil zu beschreiten. Als ich dann oben stand und die Balancierstange nahm, ward's mit einemmal mäuschenstill unter mir. Aller Augen hingen an mir. Ich selbst sah nur noch das straffe Seil vor mir und das blaue Wasser darunter. Suchend und probend schritt ich an, es ging ganz flott. Nur in der Mitte schwankte das Seil bedenklich, aber geschickt die Schwingungen auffangend, setzte ich Fuß vor Fuß — und kam hinüber. Da brach der Sturm los. Der Beifall der Menge übertönte den Tusch der Musik. Am ganzen Leibe bebend und doch glücklich umarmte ich meinen Bruder, der nun seinerseits hinüber sollte. Das ernste Spiel sollte sich wiederholen, aber es wiederholte sich nicht! — —"

Der Erzähler hielt inne, und ich merkte, wie er die Lippen aufeinanderpreßte und die Luft in tiefem Zuge durch die Nase stieß. Sein Enkelkind war unterdes herangekommen, müd vom Spiel und lauschte, an die Knie des Alten gelehnt, seinen Worten:

„Mein Bruder mußte gegen die Sonne. Trotz dieses Nachteils kam er gut vorwärts. Schon hatte er die Hälfte überschritten, da stutzt er plötzlich, bleibt stehen, greift mit der Hand ins Gesicht, als wollt' er etwas verscheuchen und — ich mein', mich trifft der Schlag, noch seh' ich's vor mir, Herr — und stürzt, die Balance verlierend, mit dumpfem Aufschlag ins Wasser. Der Kahn, der zur Sicherheit nachgefahren war, brachte ihn mit aufgeschlitztem Leibe ein. „Die Sonne" waren seine letzten Worte. Ich hatte sie nicht mehr gehört, denn als man ihn zu mir brachte, war er tot . . .

Auch sein Gesicht hatte ich beim Sturze nicht sehen können. Aber von der andern Seite sagte man mir, daß er plötzlich die Augen geschlossen hätte. Irgend etwas mußte ihn geblendet haben. Vielleicht die Sonne — oder das Flimmern des Wassers oder sonst ein glänzender Gegenstand — vielleicht auch ein geschickt bewegter Taschenspiegel —" zornigbitter klangen diese letzten Worte — „nun, die lustigen Weisen der Musik verscheuchten die lästige Stimmung unter dem Publikum bald, dem heute für sein Geld etwas geboten war. Ich aber barg sorgsam die Leiche und ließ mit den reichlichen Einnahmen eine Grube auf dem Friedhof in Ulm schaufeln und ahnte nicht, daß ich noch einmal dorthin sollte, um eine zweite in die Erde zu senken."

(Schluß folgt.)